Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schonwald. — Mainz: D. Frank. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Financière, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 335. [31. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 21. Juli 1892, Morgens.** **[31. Jahrgang.] Nr. 335.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ 5. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Potsdam bei A. H. Pusch, Kanal Nr. 10, außerdem in Berlin bei den Zeitungs-Spediteuren und in der Expedition der „Nordd. Allg. Ztg.", Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Wien, Mittwoch 20. Juli. Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) In der heute fortgesetzten Berathung der Vorlage über die Goldanleihe erklärte der Finanzminister Steinbach, er brauche Kassenbestände in Gold vorübergehend zur Ausgleichung von Verkehrsbeschränkungen, sodann definitiv zur Ordnung der Salinenscheine, eventuell auch zur Herabminderung und Effektuirung der Anleihe. Er stehe vollkommen auf dem Standpunkt, den der prinzipielle Beschluß des Ausschusses hinsichtlich der Verwendung des Goldes zur Einlösung der Staatsnoten anzeige. (Lebhafter Beifall.) Das Haus nahm das Valuta-Anleihegesetz und das Konversionsgesetz in zweiter Lesung mit großer Majorität an. Damit sind sämmtliche Valutavorlagen erledigt, was mit Bravorufen begrüßt wurde. Der Finanzminister wurde von vielen Seiten beglückwünscht.

Lemberg, Mittwoch 20. Juli. Kaiser Franz Josef trifft am 30. August hierselbst ein.

Paris, Mittwoch 20. Juli. Es wird hier bekannt gemacht, der Aviso „Hirondelle" habe Befehl erhalten, nach Oran zu gehen, und sich mit dem Kriegschiff „Duguesclin" zu vereinigen. Diese beiden Schiffe werden in Cadix an der Columbusfeier theilnehmen und sich bereit halten, nach Tanger zu gehen, sobald der Minister ihre Anwesenheit daselbst für erforderlich erachtet, obschon die Befürchtungen von Unruhen übertrieben erscheinen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Schloßhauptmann von Friedrichskron (Neues Palais), Kammerherrn Grafen von Lüttichau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe,

dem Regierungs- und Baurath Waldhausen zu Breslau und dem emeritirten Pfarrer Dr. phil. Glöckler zu Frankfurt a. M., bisher zu Bonames im Landkreise Frankfurt a. M., den Rothen Adler-Orden vierter Klasse,

dem emeritirten Lehrer Assenmacher zu Vallendar im Landkreise Koblenz den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, sowie

dem Förster a. D. Bruch zu Lauterbach im Kreise Saarbrücken und dem Gemeindevorsteher Hinz zu Budweitschen im Kreise Guttbinnen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Dr. Friedrich Freiherrn Goeler von Ravensburg zu Koburg den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren 2c. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Großherzoglich sächsischen St. Stanislaus-Ordens erster Klasse: Allerhöchstihrem Leibarzt, Generalarzt erster Klasse mit dem Range als Generalmajor und Korpsarzt des Gardekorps, Professor Dr. Leutholdt; und der am Bande des Stanislaus-Ordens auf der Brust zu tragenden kaiserlich russischen silbernen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer": dem Fußgendarmen Kuflisk der 1. Gendarmeriebrigade.

des Großherzoglich sächsischen Ordens der Königlich württembergischen Krone: dem General der Infanterie v. Schlichting, kommandirendem General des 14. Armeekorps; des Offizierkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Premierlieutenant Gans Edler Herr zu Putlitz, à la suite des 1. Badischen Leib-Grenadierregiments Nr. 109; des Kommandeurkreuzes erster Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Generalmajor v. Buch, Kommandeur der 56. Infanteriebrigade; des Sterns zu dem innehabenden Kommandeurkreuz zweiter Klasse desselben Ordens: dem Generalmajor v. Plessen, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade; des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Obersten v. Oppen, Kommandeur des 2. Badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, dem Obersten Nicolai, Kommandeur des Infanterieregiments Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111, dem Major z. D. Freiherrn von Beyckheim im Landwehrbezirk Heidelberg, und dem Ober- und Korpsbaudirektor des 14. Armeekorps Lotheißen; des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens: dem Oberstlieutenant v. Uslar, Kommandeur des 2. Badischen Dragonerregiments Nr. 21; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Major Bodenstein, Erstem Offizier des Trainbepots 14. Armeekorps, dem Major v. Benin im 1. Badischen Leib-Grenadierregiment Nr. 109, dem Major Werner im Infanterieregiment von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25, dem Major Strahl Freiherrn v. Salis-Soglio im 1. Badischen Leib-Dragonerregiment Nr. 20, dem Major z. D. Heermann, Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Heidelberg, dem katholischen Divisionspfarrer Berberich der 28. Division und dem Militärintendanturrath Bolmar von der Intendantur des 14. Armeekorps; des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens: dem Major Deutschmann, aggregirt dem Infanterieregiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111, und dem Hauptmann Ziegler im 2. Badischen Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Premierlieutenant Freiherrn von Ungern-Sternberg, Adjutanten des 1. Badischen Leib-Grenadierregiments Nr. 109, dem Sekondlieutenant v. Posek, Adjutanten des 1. Badischen Leib-Dragonerregiments Nr. 20, dem Korpsrofarzt Plaettner vom 14. Armeekorps und dem Proviantamts-Direktor, Rechnungsrath Tschipke zu Karlsruhe; der großherzoglich badischen kleinen goldenen Verdienstmedaille: dem überzähligen Wachtmeister Schaub, Handwerksmeister beim 1. badischen Leib-Dragonerregiment Nr. 20; der großherzoglich badischen silbernen Verdienstmedaille: dem Büchsenmacher Brinkmann beim 1. Bataillon 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, dem Feldwebel Michel im 2. Badischen Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, dem Feldwebel und Zahlmeister-Aspiranten Kaya im Infanterieregiment von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25, dem Zeug-Feldwebel Kraft vom Artillerielebepot zu Rastatt und dem Kasernenwärter Hemmler von der Garnisonverwaltung zu Schwetzingen; des Kommandeurkreuzes erster Klasse des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich's des Löwen: dem Obersten mit dem Range eines Brigadekommandeurs Paulus, Abtheilungschef im Kriegsministerium; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Militair-Intendanturrath Zaabel von der Intendantur des X. Armeekorps; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann v. Diringhofen im Infanterieregiment Herzog von Holstein (Holsteinisches) Nr. 85, dem Hauptmann Krüger, Erstem Offizier des Trainbepots des X. Armeekorps, und dem Ober-Rohrarzt Herbst, technischem Vorstande der Militairfahrzeugschmiede zu Hannover;

ferner: des kaiserlich russischen Orden:

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs Allergnädigst geruht:

den Königlich sächsischen Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Wiesand in Dresden und den Königlich preußischen Ober-Landesgerichts-Rath Teplaff in Breslau zu Reichsgerichts-Räthen zu ernennen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Ober-Verwaltungsgerichts-Rath Jacobi zum Senats-Präsidenten bei dem Ober-Verwaltungsgericht, sowie

den Ober-Regierungs-Rath von den Brincken zu Breslau, den Ober-Regierungs-Rath Eggert zu Potsdam, den Verwaltungsgerichts-Direktor von Tempelhoff zu Posen, den Ober-Regierungs-Rath Heinsius zu Wiesbaden, den Kammergerichts-Rath Hoenemann zu Berlin und den Rechtsanwalt und Notar Peters zu Kiel zu Ober-Verwaltungsgerichts-Räthen zu ernennen; ferner

infolge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Hamm getroffenen Wahl den bisherigen Bürgermeister der Stadt Nienburg a. d. Weser Matthaei als Bürgermeister der Stadt Hamm für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Dem Dr. med. Moritz Schmidt zu Frankfurt a. M. ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der praktische Arzt Dr. med. Theodor Heinemann in Frankenberg ist zum Kreisphysikus des Kreises Frankenberg ernannt worden.

Zur Geschichte der deutschen Zolleinheitsbemühungen.

I.

Von womöglich noch größerem Werthe als die aktenmäßigen Darlegungen des Konsuls Dr. Alfred Zimmermann über das Zustandekommen der Zolleinheit Preußens sind die in seiner Geschichte der preußisch-deutschen Handelspolitik enthaltenen Belege für die Schwierigkeit der Entwickelung des deutschen Zollvereins aus der preußischen Zolleinigung heraus.

Das nach so vielen Kämpfen vollendete Reformwerk der Herstellung einer einzigen Zollgrenze für Preußen erregte bei den deutschen Kleinstaaten alsbald große Unruhe. Schon im August 1818 machte der nassauische Minister Freiherr v. Marschall dem preußischen Gesandten v. Otterstedt dieserhalb Vorstellungen. Die Kleinstaaten fühlten sich plötzlich zwischen Zollmauern eingepreßt, mußten für den Bezug ihrer Waaren über Preußen hohen Transitzoll zahlen, und ihre Industrie verlor die Möglichkeit, mit der geschützten preußischen zu konkurriren. Ein geordnetes, den Zeitbedürfnissen entsprechendes Zollwesen war fast in keinem dieser Staatsgebilde vorhanden und in vielen überhaupt nicht möglich. Ihren Ausdruck fand die Stimmung der Kleinstaaten in einer Denkschrift des badischen Gesandten Nebenius, welche im April 1819 seitens der badischen Regierung an die Kammern verteilt wurde. Noch mehr wie durch das Prohibitivsystem Englands, Frankreichs und der Niederlande leide Deutschland — so wurde darin ausgeführt — durch die Anstrengungen einzelner deutscher Staaten, welche sich allein Schutz schaffen wollen. Ausgenommen Oesterreich sei kein deutsches Land im Stande, sich wirksam gegen fremde Konkurrenz abzuschließen. Wage es den Versuch dennoch, so treffe es viel mehr die deutschen Nachbarn als die Ausländer. Das vereinzelte Vorgehen eines deutschen Landes vernichte alles Gemeingefühl, rege alle Leidenschaften auf und verleite ungeahnte Menschen zum demoralisirenden Schmuggel. Schon jetzt rege sich in zwei Dritteln Deutschlands allgemeine Unzufriedenheit, sei doch der herrschende Zustand in zu argem Kontrast mit den durch Artikel 19 der Bundesakte erweckten Hoffnungen. Diesem Uebel lasse sich nur abhelfen, wenn alle deutschen Staaten (nebst Oesterreich) erstens gegenseitig ihre Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote und alle einseitigen Zölle aufhöben, und zweitens ein gemeinsames Zollsystem gegen das Ausland annähmen. Der Ertrag einer solchen Zollerhebung, welcher nach der Bevölkerungszahl zu vertheilen wäre, würde die Opfer reichlich bezahlen.

Allerdings müßten gleichzeitig alle deutschen Staaten ihre inneren Steuersysteme in möglichste Uebereinstimmung bringen. Die Ausführung dieser Vorschläge wäre einer aus Fachmännern gebildeten Kommission zu überfragen, wie es hinsichtlich der Militairverhältnisse des Bundes geschehen sei. Viele einsichtige Männer, welche zwar den Zweck, aber nicht die (preußischen) Mittel wollten, machten den ganzen Jammer der damaligen deutschen Verhältnisse und die absolute Ohnmacht des Bundes sich dabei nicht klar.

Der badische Vertreter Frhr. v. Berstett vertheilte im August 1819 an die Mitglieder der Karlsbader Konferenz eine Denkschrift über die Nothwendigkeit freien Verkehrs im deutschen Bunde und beantragte eine gründliche Berathung derselben. Graf Winzingerode und andere Delegirte unterstützten den Antrag, während mehrere Staaten den Gegenstand als zu verwickelt für die Konferenz bezeichneten, so Mecklenburg empfahl, zunächst einmal den Verkehr mit Lebensmitteln zu gunsten Deutschland freizugeben. Metternich dachte garnicht daran, Oesterreichs Grenzen für Deutschland zu öffnen. Er erklärte die Konferenz als ungeeignet für die Lösung dieser Aufgabe und überwies den Gegenstand der für die nächste Zeit ins Auge gefaßten Wiener Konferenz. Bevor dieselbe begann, errang Preußen in dem Streite, welcher sein Zollsystem mit den thüringischen Kleinstaaten hervorgerufen hatte, einen kleinen Erfolg. Vergebens hatte man ihnen preußischerseits Bildung eines thüringischen Zollvereins und Verbindung desselben mit Preußen vorgeschlagen, vergebens erklärte Preußen, daß es anderen Staaten ebenfalls freistelle, preußische eingesprengte Gebietstheile als Enklaven zu behandeln. Da gelang es, wenigstens den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen umzustimmen und zum Eintritt in das preußische Zollsystem am 25. Oktober 1819 zu gewinnen. Man sagte ihm dafür einen der Kopfzahl seiner Unterthanen entsprechenden Antheil an den Zolleinkünften zu, was für ihn ein sehr gutes Geschäft bedeutete.

Am 25. November 1819 begannen die Wiener Berathungen; schon vor dem Zusammentreten des für die Handels- und Verkehrsfrage niedergesetzten Ausschusses begannen sämmtliche Gegner Preußens, Sturm zu laufen. Der Herzog von Köthen, welcher von Metternich's Agenten, Adam Müller, berathen wurde, erschien selbst, um Freigebung seiner Enklaven und zollfreie Schifffahrt auf der Elbe durchzusetzen. Auch der Herzog von Koburg suchte persönlich in Wien gegen Preußen Stimmung zu machen. Bayern und Hessen-Cassel zahlten eiligst hohe Zolltarife eingeführt und übten Repressalien u. s. f.

In der zweiten Sitzung des Ausschusses beantragte der preußische Delegirte Graf Bernstorff bereits, daß man die Sache an die Bundesversammlung verweisen solle. Diese möge, wenn angängig, Verträge zwischen benachbarten Staaten vermitteln und die Freiheit des Lebensmittelverkehrs durchführen. Trotzdem einzelne der Kleinstaaten immer noch Versuche machten, einen gegen Preußen gerichteten Beschluß durchzusetzen, wurde seitens des Ausschusses beschlossen, dem Plenum eine Reihe von Vorschlägen zu machen.

Die Kleinstaaten hatten mittlerweile, als sie fahen, daß sie auf der Konferenz schwerlich ihr Ziel erreichen würden, unter einander Schritte gethan, um Preußen mit mehr Aussicht auf Erfolg als bis dahin entgegenzutreten. Am 9. Februar 1820 kam ein vorläufiger Abschluß zwischen Baden, Darmstadt, Thüringen und Nassau zu Stande und Bayern sowie Kurhessen versprachen gleichfalls den Beitritt in Erwägung zu ziehen. Damit aber geriethe die Sache einstweilen ins Stocken, und erst die Plenarberathungen über den Ausschußbericht wendeten ihr wieder Aufmerksamkeit zu. Diese förderten aber in der Sache selbst ebensowenig etwas Gedeihliches wie die vom September 1820 ab in Darmstadt stattfindenden Konferenzen zwischen Bayern, Württemberg, Darmstadt und Thüringen. Im Sommer 1823 brach Darmstadt die Verhandlungen einfach ab und versuchte ein eigenes Zollsystem anzunehmen. Umsonst hatte Württemberg sich um Vermittelung der Gegensätze bemüht. Auch dieser Staat und Baden führten nunmehr eigene Zolltarife ein, und ein allgemeiner Zollkrieg brach in Süd-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

37 Berlin, den 21. Juli 1892.

Joost Avelingh's Schuld.

Eine holländische Geschichte.

Von Maarten Maartens.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Joost wurde in eine Zelle eingeschlossen und sich selbst überlassen. Dort wurde ihm die Mittheilung gemacht, daß er sich einen Anwalt wählen könne, es wurde ihm jedoch nur in längeren Zwischenräumen gestattet, diesen Bevollmächtigten zu sehen, und indessen nahm die geheime Untersuchung des Falles — die „Instruktion", wie man es nennt — ihren Verlauf. Die holländische Art des Verfahrens bei Kriminalprozessen ist eine besondere; trotz mannigfacher Abweichungen kann man sagen, daß sie der französischen ziemlich genau nachgebildet ist. Diese Erzählung hat mit der Frage nichts zu schaffen, welches System sich am besten bewährt, wir wollen aber zur Erläuterung des Folgenden die Bemerkung vorausschicken, daß man in Holland von der Nacht ausgeht, daß der Gefangene, sobald genügende Gründe zu seiner Verhaftung vorhanden gewesen, so lange als schuldig zu erachten ist, bis er seine Unschuld nachzuweisen im Stande ist; das Hauptziel, welches man daher im Auge behalten muß, ist, das Geständniß des Verbrechers zu erzwingen. Auf die Erreichung dieses Zweckes müssen sich die Anstrengungen sämmtlicher Betheiligten vereinigen. Auf der anderen Seite haben die Holländer die Geschworenengerichte abgeschafft. Ein aus mehreren Richtern zusammengesetzter Gerichtshof — die Zahl der Richter wechselt je nach dem Ernste des Falles — entscheidet über alle und jede Fragen. Dies zur Erläuterung.

Der Untersuchungsrichter spannte daher alle seine Kräfte an, um Joost Avelingh zu einem Geständniß zu bringen. Dies war um so wünschenswerther, als die Beweise gegen den Angeklagten sehr ungenügend waren. Aber weder durch Drohungen noch durch List vermochten sie etwas zu erreichen. Als der Gefangene dem Hauptzeugen und Ankläger gegenüber gestellt wurde, vernahm er die Anklage mit ungeheucheltem Erstaunen. Er wurde beschuldigt, seinen Oheim bei der Kehle gepackt und ihn erwürgt zu haben, indem er den Knoten des Shawls fest zusammengezogen hatte, den der alte Mann um den Hals trug. Das Zeugniß des Doktors und des Notars bestätigten diese Ansicht, wie sich bei der Hauptverhandlung besonders herausstellte. Aber der Gefangene leugnete entschieden und konsequent; sie mußten ihn in Verzweiflung nach seiner Zelle zurückbringen.

Indessen war Kees Hessel mit nie ermüdender Anspannung aller seiner Kräfte für ihn thätig. Einige kleine Vergünstigungen wurden, wie bereits gesagt, gewährt; „man braucht nicht besonders zu fragen, auf welche Weise", rief die radikale Presse. Es wurde ihm einige Male gestattet, seine Gattin zu sehen; aber die Zusammenkünfte — schmerzlich und qualvoll, wie sie waren — konnten keinem von Beiden viel Genugthuung gewähren. Während der ziemlich zwei Monate währenden Untersuchungshaft wurde sein Befinden sichtlich schlechter. Die schlechte Nahrung, der Mangel an Bewegung, die Sorge, die peinlichen Verhöre, dies Alles vereint trug dazu bei, seine Gesundheit zu schwächen.

„Der Gefangene", berichteten die Zeitungen, „weigert sich beharrlich und in frechster Weise, seine Schuld zu bekennen."

Die öffentliche Meinung war durchaus gegen Joost. Für einen großen Theil dieser Meinung waren natürlich die Zeitungen verantwortlich, und, insofern als sie für die niederen Schichten der Bevölkerung geschrieben waren, griffen sie in dem Verbrecher den gebildeten Mann, den Mann von Stande an. Ueberall machte sich die Sorge geltend, daß er davonkommen könnte, wie so mancher vor ihm, oder daß man ihn, im Falle er wirklich verurtheilt würde, sofort begnadigt würde. Hierin irrte jedoch die öffentliche Meinung. Sie vergaß oder übersah den Umstand, daß Joost, obwohl ein gebildeter Mann und ein Mann von großem Reichthum, weder Gönner noch Beschützer unter den einflußreichen Mitgliedern seines Standes besaß. Er hatte deren keine. Im Gegentheil, er war im Allgemeinen gerade bei den Männern sehr unbeliebt, die ihm am besten hätten helfen können. Viele unter ihnen haßten ihn wegen seiner ehrlichen, angestrengten Bemühungen, sich bei den Armen beliebt zu machen, sie haßten ihn wegen seines Reichthums, seines sogenannten Glückes, wegen der Talente und edlen Gesinnungen, wegen des Strebens nach hohen Zielen, die ihn so ganz anders erscheinen ließen. Sie freuten sich ob seines Sturzes, und traten ihn mit Füßen, nun er am Boden lag.

„Das kommt davon, wenn man flüger ist als seine Nachbarn", sagte Beau Lieberlen. „Ich habe immer gesagt, daß ihn der Hochmuth zum Fallen bringen würde. Wenn ein Mann in unseren Kreisen zu viel Verstand hat, macht er meistens einen schlechten Gebrauch davon, das behaupte ich wenigstens."

Dem armen Kees ging es in Folge dessen recht schlecht. Er ging von Haus zu Haus, von Mann zu Mann. In den Rauchzimmern des Klubs erklärte man ihn für einen guten, aber unerträglich langweiligen Menschen.

„Sprich von etwas Anderem, Kees", pflegten ihm die Leute zu sagen. „Wir wollen den Mann gern für unschuldig halten, sobald Du nur von etwas Anderem reden willst." In den Salons der Damen wurde dem Vertheidiger die Sache noch weit schwerer gemacht. Wenn er den Gegenstand aufs Tapet brachte, begegnete er nur eisig starren Blicken, es folgte eine Pause und dann, grausamste aller Niederlagen, eine plötzliche Wendung des Gesprächs. Sie fanden es sehr geschmacklos von ihm, daß er die Sache überhaupt berührte, da der Verbrecher der Gatte seiner Schwester war. Unter den sämmtlichen Frauen ihres Kreises, mit Ausnahme ihrer Mutter, fand sich nicht eine, welche sich herbeigelassen hätte, Agathen irgend welche Theilnahme zu bezeigen.

Nur die kleinen Schneiderinnen und Putzmacherinnen, die Dienstmädge und die „Unglücklichen" sprachen und dachten mitleidig über die arme Frau, die verlassen und verachtet in ihrem großen Schlosse lebte. Sie blieben vor den Schaufenstern der Läden stehen, wo das Bild des Mörders ausgestellt war, sie beklagten ihn auch ein wenig, „weil er so melancholisch aussah, und so schöne dunkle Augen hatte."

Die Familie van Hessel bedurfte gar sehr der Theilnahme und des Trostes, wiewohl sie ihr nicht zu Theil wurden. Der Bürgermeister schien von dem Unglück, dem Sturz aus den erhabenen Kreisen der Aristokratie, in seinen Augen das allergrößte, was man überhaupt erleben konnte, ganz niedergeschmettert. Er magerte zusehends ab, seine riesigen Gliedmaßen schrumpften zusammen, bis seine Kleider nur noch lose um seinen Körper herumhingen. Seine Haltung verlor ihre frühere Straffheit, und ein Ausdruck unverkennbarer Sorge und Angst sprach aus seinen Zügen. Er hatte gern den Klub gemieden, aber sein Sohn bestand auf seinem Erscheinen.

„Wir sind unschuldig", sagte Kees, „und wir werden es in einigen Wochen zeigen."

Mevrouw war es, die in dieser schweren Zeit Geistesstärke für die ganze Familie bewies. Sie fand sich ruhig in die Lage; sie brüstete sich weder mit ihrem Stolz einer empörten Welt gegenüber, noch setzte sie ein Kütteldeken davon herab, um Denjenigen Genugthuung zu gewähren, die sich ihrer Demüthigung freuten. Ihren Lippen entschlüpfte keine Anspielung auf die Angelegenheit, ausgenommen ein oder zwei Mal, wo sie — gerade im richtigen Augenblick — „unseren tiefen Schmerz" vorübergehend erwähnte oder ein andermal stolz die Unschuld „eines Mannes" behauptete, „den alle seine Verwandten lieben und verehren". Sie hatte sich nie viel aus Joost gemacht, ihre Charaktere hatten zu wenig mit einander gemein; auch hatte sie trotz seines großen Reichthums seine Verheirathung mit ihrer Tochter nie sehr gewünscht, aber jetzt hielt sie fest zu ihm in ihr eigenes kalten, herrischen Weise. Agathen erschloß sich aber ihr Herz in unaussprechlicher Liebe und Theilnahme. Sie war sofort aufs Schloß geeilt, und während der beiden furchtbaren Monate sorgenvollen Harrens verließ sie die trauernde Tochter nicht.

Betteko's Verlobter löste seine Verlobung, wegen der unerwünschten Verwandtschaft, auf; Betteko wurde daher ebenfalls aufs Schloß geschickt, und die drei Frauen weinten dort zusammen. Und doch war in der ganzen Familie, trotz der gemeinsamen Schande und Sorge, nachdem sie sich von dem ersten Schrecken und Entsetzen erholt hatten, mit Ausnahme Kees' und Agathens, nicht eine Person, welche an Joost's Unschuld geglaubt hätte. Verroov ließ keine Gelegenheit vorübergehen, sich seiner Frau gegenüber in Liebenswürdigkeiten über den Mörder zu ergehen und seine Kinder zu fragen, ob sie es nicht recht nett fänden, einen Sträfling zum Onkel zu haben.

Und Agathe? Ihre Dienerschaft hing mit Liebe an ihr; sie hatte auch allen Grund dazu. Diese Leute waren ihr von früher her durch mannigfache Beweise der Güte verbunden; sie bemühten sich in ihrer plumpen Weise, ihre Dankbarkeit so viel als möglich zu beweisen. Die Arbeiter auf dem Gute, die Armen aus der Umgegend — es waren genug fühlende Herzen bereit, mit ihr und um sie zu weinen, und mancher Beweis der Liebe fand seinen Weg in ihr Herz. Aber Niemand sprach mit ihr von Joost. „Mord!" Es war etwas Furchtbares, und Alle hielten ihn für schuldig, sie fühlte dies instinktmäßig. Was also konnte ihr die Theilnahme nutzen, mochte sie auch noch so gut gemeint sein? Nicht die Anerkennung ihres Schmerzes war es, was sie wünschte, sondern die Bestätigung seiner Unschuld. Seiner Unschuld der Welt gegenüber! Sie verließ während der langen, traurigen Wochen nicht einmal die Parkanlagen, ausgenommen, um die Kirche zu besuchen. Ihr Erscheinen im Gotteshause war aber höchst unpassend, so sagten wenigstens die Herren und Damen ihrer Bekanntschaft. Was kümmerte es sie aber, wenn ihre intimsten Freunde den Blick abwandten, wenn sie die Kirche hinabging, und sich ihr am Ausgang nicht eine Hand entgegenstreckte?

Das kleine Mädchen am Parkthor kam mit dem üblichen Knix und freundlichen Lächeln auf sie zugesprungen, und die Mutter des Kindes brach in Thränen aus, als sie das Thor öffnete. Und Agathe kehrte nach dem Schlosse zurück, ihre Mutter zur Seite, und verlebte einen stillen Nachmittag in dem schönen Garten ihres vereinsamten Heims.

Und Gott war ihr sehr gnädig. Denn er ebnet den Seinen die Wege.

(Fortsetzung folgt.)

deutschland aus, wobei das Schmuggelgeschäft in Frankfurt und Baden blühte. Im September 1824 schlossen Baden und Hessen-Darmstadt einen Handelsvertrag. Gleichzeitig näherten sich Bayern und Württemberg einander und verabredeten einen Zollverein. Diese heimliche Verständigung verletzte aber wieder die anderen Staaten, so daß eine Reihe derselben sich gleich darauf in Heidelberg verpflichtete, nur in fester Gemeinschaft vorzugehen und auf selbstständiger Zollverwaltung für jeden Staat zu bestehen. Unter diesen Umständen konnte auch der Kongreß in Stuttgart, welche im Februar 1825, auf Einladung Bayerns und Württembergs zwischen den süddeutschen Staaten begann, kein Erfolg blühen. Besonders Baden gab in keinem Punkte nach und trat im August 1825 von der Verhandlung überhaupt zurück, um ein eigenes freihändlerisch angehauchtes Zollsystem einzuführen. Die Versammlung ging ergebnislos auseinander. Bald darauf starb der alte König von Bayern, und Ludwig bestieg den Thron. Mit ihm trat im Dezember 1826 König Wilhelm von Württemberg persönlich ins Benehmen, und in Folge dessen kam im April des folgenden Jahres der Entwurf eines Vertrages zwischen den beiden Staaten zu Stande. Man hoffte, daß derselbe dem Kern einer Vereinigung aller Mittelstaaten bilden werde. Doch sowohl Baden wie Darmstadt und Nassau lehnten den Beitritt auf der Stelle ab, da sie nicht unter Bayerns Führung kommen wollten.

In Bremen trat auf Erfordern des Senats am Montag eine gemeinsame Kommission der Handels- und der Gewerbekammer zusammen, um betreffs der Stellung der dortigen Interessenten zur **Berliner Weltausstellung** zu berathen. Der „Weser-Ztg." zufolge war man lebhaft der Meinung, daß ein solches Unternehmen durchaus zu begrüßen sei und von den geschäftlichen Kreisen Bremens warm unterstützt werden würde, und beschloß, in diesem Sinne an den Senat zu berichten.

Von den württembergischen Handels- und Gewerbekammern hat sich nunmehr auch diejenige zu Reutlingen warm zu Gunsten einer Weltausstellung mit dem Bemerken ausgesprochen, ein weiteres Zurückhalten würde dem Ansehen als Eingeständniß der politischen und industriellen Schwäche erscheinen.

Nach den im Reichs-Versicherungsamt aufgestellten Zusammenstellungen betrug am 30. Juni 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von **Altersrenten** 205 076. Von diesen wurden 158 246 Rentenansprüche anerkannt und 37 072 zurückgewiesen, 5617 blieben unerledigt, während die übrigen 4141 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 23 339, Ostpreußen 10 524, Brandenburg 15 664, Rheinprovinz 13 759, Hannover 11,964, Sachsen-Anhalt 11 321, Posen 10 474, Schleswig-Holstein 7895, Westfalen 7709, Westpreußen 7557, Pommern 6959, Hessen-Nassau 4423, Berlin 2157. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 20 733 Altersrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 8509, Württemberg 4633, Baden 3829, Sch.-Lippe 2587, beide Mecklenburg 4191, Thüringische Staaten 4276, Oldenburg 727, Braunschweig 1457, Hansestädte 1322, Elsaß-Lothringen 6236 und auf die 9 zugelassenen Kassineinrichtungen insgesammt 2726.

Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von **Invalidenrenten** betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 zugelassenen Kassineinrichtungen insgesammt 19 889. Von diesen wurden 5591 Rentenansprüche anerkannt und 7861 zurückgewiesen, 5516 blieben unerledigt, während die übrigen 891 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Invalidenrentenansprüchen entfallen auf Schlesien 2537, Ostpreußen 1875, Rheinprovinz 1415, Westpreußen 1047, Hannover 1024, Brandenburg 872, Sachsen-Anhalt 753, Posen 734, Pommern 655, Westfalen 536, Hessen-Nassau 433, Berlin 398, Schleswig-Holstein 285. Auf die acht Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 2670 Invalidenrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 594, Württemberg 567, Baden 562, Großherzogthum Hessen 297, beide Mecklenburg 207, Thüringische Staaten 204, Oldenburg 41, Braunschweig 105, Hansestädte 83, Elsaß-Lothringen 432 und auf die 9 zugelassenen Kassineinrichtungen zusammen 1173.

Unter den in den Genuß der Invalidenrente tretenden Personen befanden sich, wie der „R.-A." hinzufügt, 256, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.

Auf die Frage, inwiefern die **Schulreform** auf den Bestand der einzelnen Schulgruppen eingewirkt habe, gibt Direktor Dr. Holzmüller in Hagen in einer Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen — 1892, Juli — auf Grund zuverlässiger Mittheilungen folgende Antwort: Das Realgymnasium der Frankeschen Stiftungen zu Halle a. S. entschloß sich schon im Januar 1891, zur Form der Oberrealschule überzugehen. In Danzig ist eine der Realgymnasien zur Realschule geworden, Trier hat die Umwandlung des Realgymnasiums zur Oberrealschule beschlossen, Frankfurt a. M. macht bei einem Realgymnasium den Versuch mit dem lateinlosen Unterbau, Iserlohn ist vom Altvater Staten übergegangen und in einzelnen Städten schweben entsprechende Verhandlungen. In Elbing ist der Uebergang zur lateinlosen Schule durch den Oberpräsidenten Staatsminister v. Goßler angeordnet worden, und Stralsund hat die Stelle des Realgymnasialdirektors mit der Bedingung ausgeschrieben, daß der zu wählende Leiter sich der etwaigen Umwandlung zur lateinlosen Schule nicht entgegensetzen dürfte.

Bei der Zahl der bestehenden Realgymnasien (87) ist der Verlust von 4 bis etwa 7 nicht von durchschlagender Bedeutung. Angesähr ebenso groß ist die Abnahme bei den Realgymnasien, deren Zahl bisher 86 war. Bis jetzt sind Wiesbaden, Marburg, Düsseldorf, Solingen, Bonn, Lennep, Lauenburg und Eisleben als solche genannt worden, die zur Form der Realschulen (gegebenen Falls mit Nebenkursen) übergehen wollen. In Westfalen und Südenscheid schweben die Verhandlungen noch, vielleicht auch in anderen Städten. In Lüdenscheid hat sich aus der Frage eine Art von Kulturkampf entwickelt. Neuerdings ist auch in Schweim die Umwandlungsfrage auf die Tagesordnung gesetzt worden. Im Gangen hat in der Bestand der realgymnasialen Anstalten (173) um etwa 11 bis 17 abnehmen. Ob auch durch den Uebergang zur rein gymnasialen Form irgendwo eine Einbuße eintreten werde, sei nicht bekannt geworden. Höchstens könnte Mülheim a. d. Ruhr in Frage kommen.

Bei der geringen Zahl der lateinlosen Schulen ist der Prozentsatz der Vermehrung hier weit auffallender, als der bei den Realgymnasien beobachtete Verlust. Der Löwenanthel des Gewinns fällt hier auf die Oberrealschule, deren Bestand in Folge der Berechtigungsabtheilungen von 9 auf 22 emporgeschnellt ist. In Preußen befanden bisher 9 Ober-Realschulen: zwei in Berlin und je eine in Breslau, Glogau, Halberstadt, Magdeburg, Kiel, Köln, Frankfurt a. M. Durch städtische Beschlüsse werden sich ihnen folgende zugesellen: Elberfeld, Wiesbaden, Bochum, Krefeld, Trier, Cassel, Aachen, Bonn, Barmen-Wuppertal, Ober-Realschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, Saarbrücken, Städtische Ober-Realschule zu Halle, Rheydt. Von den bestehenden 19 Realschulen bisheriger siebenstufiger Einrichtung sind diejenigen, die zur Ober-Realschule übergehen, bereits genannt, so daß ist vorläufig kein lokalstiftiges Realschulen zuzuschreiben, nämlich: Ottensen-Altona, Bockenheim, Frankfurt a. M. (Adlerflucht-Schule), Frankfurt a. M. (israelitische Gemeindeschule), Frankfurt a. M. (Schule der israelitischen Religionsgesellschaft), Hanau, Potsdam, Cassel II. Außerdem sind folgende Neugründungen zu vermerken: Arnswalde, Bitterfeld, Luedlinburg, Kreuznach, Meberich, Mülln, Düsseldorf, Berlin (zweimal). Dazu kommen die schon erwähnten Umwandlungen von Wandsbeck, Marburg, Dülken, Solingen, Bonn, Lennep, Lauenburg, Eisleben und die bisher als Progymnasium gezählte Selektenschule zu Frankfurt a. M.

Von der bei der **Volkszählung** am 1. Dezember 1890 im preußischen Staate gezählten ortsanwesenden Bevölkerung waren 30 077 993 Personen unter 14 Jahre alt, sämmtlich ledigen Standes. Unter den älteren Personen befanden sich außerdem 4 102 717 männliche, 3 811 791 weibliche, zusammen 7 914 508 Ledige, so daß der Antheil der Letzteren an der Gesammtbevölkerung beim männlichen Geschlechte 62,31, beim weiblichen Geschlechte 57,73 und im Gangen 59,97 von je 100 betrug.

Dagegen wurden unter den 5 075 364 (= 34,52 pCt.) verheiratheten, 450 203 (= 3,06 pCt.) verwitwete und 16 115 (= 0,11 pCt.) geschiedene Männer neben 5 097 416 (= 33,41 pCt.) verheiratheten, 1 319 068 (= 8,65 pCt.) verwitweten und 31 654 (= 0,21 pCt.) geschiedenen Frauen ermittelt. Diese über 14 Jahre alten Personen vertheilen sich auf die einzelnen Altersstufen derart, daß in der Gruppe der 14- bis 20jährigen selbstverständlich die Ledigen die überwiegende Mehrzahl bilden; immerhin giebt es aber hier schon 931 verheirathete, 25 verwittwete und selbst 3 geschiedene Männer neben 21 633 verheiratheten, 272 verwittweten und 22 geschiedenen Frauen. Auch die nächste fünfjährige Altersstufe enthält erst 8,23 pCt. verheirathete Männer, dagegen schon 12 pCt. verheirathete, 0,26 pCt. verwittwete und 0,04 pCt. geschiedene Frauen. Vom 25. Jahre ab werden die Zahlen der Ledigen rasch kleiner, und vom 40. Jahre ab finden sich unter den Männern der einzelnen Altersgruppen nur noch 6—10 pCt. ledige, unter den Frauen etwa 7½—10½ pCt. Im umgekehrten Verhältniß wächst die Zahl der Verheiratheten und in weiterer Folge dann, namentlich in den höheren Lebensalteren, die Zahl der Verwittweten. Im Gingesammt durch seine Bevölkerung ist die folgende Uebersicht die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Geschlecht nach; in derselben sind die Geschiedenen, deren Antheil in jeder Zeile gleich der Ergänzung zu 100 ist, nicht besonders aufgeführt. Unter je 100 Angehörigen der bezeichneten Altersgruppen befanden sich

Lebensjahr	männliche Bevölkerung: Ledig	Verheirathet	Verwittwet
14 bis 20	99,946	0,052	0,001
20 „ 25	71,71	8,23	0,05
25 „ 30	49,70	49,87	0,39
30 „ 35	22,38	76,58	0,91
35 „ 40	13,19	85,07	1,50
40 „ 45	9,85	87,42	2,42
45 „ 50	8,24	87,61	3,80
50 „ 55	7,39	86,07	6,17
55 „ 60	6,71	83,12	9,80
60 „ 65	6,55	76,91	16,19
65 „ 70	6,26	68,66	24,76
höheren Alters	6,02	50,73	43,00

Lebensjahr	weibliche Bevölkerung: Ledig	Verheirathet	Verwittwet
14 bis 20	98,77	1,22	0,02
20 „ 25	72,98	26,72	0,26
25 „ 30	35,73	63,00	1,11
30 „ 35	18,65	78,13	2,84
35 „ 40	12,75	81,03	5,71
40 „ 45	10,72	78,84	9,85
45 „ 50	9,63	74,41	15,36
50 „ 55	9,28	67,35	22,82
55 „ 60	8,55	59,16	31,74
60 „ 65	8,57	48,26	42,44
65 „ 70	7,98	37,96	53,68
höheren Alters	7,72	21,09	70,92

„Es ist gewiß eine bemerkenswerthe Erscheinung", — so schreibt unter der Spitzmarke **„Sozialdemokratisches"** die „Deutsche volkswirthschaftliche Korrespondenz", „wenn neuerdings das sozialdemokratische Zentralorgan alle Hände voll zu thun hat, um die Partei-Prestpolitik wahrzunehmen. Bald ist es ein in- oder ausländischer Genosse, der auf den „Weg der Pflicht", sei es durch sanfte Vermahnung oder durch Androhung des Belangens vor nationalen oder internationalen Kongressen, zurückgeführt versucht wird, noch öfter aber muß der „Vorwärts" einschreiten, wo und wann ein Genosse persönlichen Vortheil zu suchen sich nicht scheut; dann giebt es jedesmal eine gebührende Strafvollstreckung gegen das „kapitalistische Weltanschauung" zurückverfallene Parteischäflein.

Ein besonders strenges — ob gerechtes, lassen wir gänzlich dahingestellt sein, weil wir von der Streitsache nichts weiter wissen, als was der „Vorwärts" darüber berichtet — Strafurtheil" erging am Sonntag im „Vorwärts" gegen „genossenschaftlichen Schwindel", dessen sich Jemand in Breslau schuldig gemacht haben soll, indem er eine Genossenschaft „Solidarität" gründete und ebenein das Breslauer Parteiorgan benutzte, um deren Prospekte zu verbreiten. Diese „Solidarität" bezweckt „Herstellung und Verkauf von Waaren für gemeinsame Rechnung", ist also eine Produktiv- und Konsumgenossenschaft, wie solche, allerdings wenig zur Freude der Führer, mehrfach in den letzten Jahren von sozialdemokratischer Seite ins Leben gerufen sind. Das Hauptverbrechen jedoch, dessen die „Solidarität" in „Vorwärts" angeklagt wird, liegt darin, daß in ihren Satzungen es über den Zweck des Vereins heiße:

Der Verein stellt sich ferner die Aufgabe, die Produktion zu regulieren und zu verhindern, daß durch Ueberproduktion mehr geschaffen wird, als der Bedarf erfordert, und daß dadurch die Waarenpreise und die Arbeitslöhne immer mehr herabgedrückt und die Arbeiter durch lange Arbeitszeit und schlechte Löhne in menschenunwürdiger Weise ausgenutzt werden."

Man solle meinen, das wäre so recht ein Vereinszweck nach dem Herzen der Sozialdemokratie — aber weit gefehlt, der „Vorwärts" belehrt uns eines Besseren, indem er bedauernd:

„Wir stehen nichtsan, zu sagen, daß nach keine Arbeitergenossenschaft versucht hat, so dreisten Schwindel in ihren Satzungen zu treiben, wie es die Breslauer „Solidarität" thut, welche die berüchtigte „Volkswacht", das Breslauer Arbeiterorgan, als Organ benutzt und Prospekte verbreitet, die bei Emil Maq gedruckt sind. Denn man höre: Die „Regelung der Produktion" soll damit erzielt werden, daß „Produktivgemeinschaften und Verkaufsgeschäfte in allmälige Aufeinanderfolge" errichtet werden, und diese „allmälige" Errichtung soll erfolgen aus Geschäftsantheilen von 5 „M und 50 „ Eintrittsgeld pro Person! Kein verständiger Arbeiter behauptet das Hinweisen darauf, daß „Produktivgemeinschaften" und „Verkaufsgeschäfte", die neben den Riesenunternehmungen der Kapitalisten konkurrenzfähig sein könnten, sich mit solchen Mitteln nicht errichten lassen. . . . Das Unerwartetste ist aber den Satzungen ist aber jene Klugheit des Verfassers, von einer „Regelung der Produktion" und „Hinderung der Ueberproduktion" durch die Breslauer Genossenschaft zu sprechen. Mit diesen Worten haben die Gründer ihrer Schöpfung glückliches Gedeihen verworben gleich jenem das Brandmal des Schwindels aufgedrückt, der sich nicht schämt, unsere gute Sache zum Deckmantel eines faulen Unternehmens zu machen. Daß ein Planlosigkeit und Sinnlosigkeit der gegenwärtigen kapitalistischen Wirthschaftsordnung auch die beflagelnde Genossenschaft Nichts zu ändern vermag, da sie doch immer nur auf dem Boden jener kapitalistischen Wirthschaft stehen kann, ist jedem wirklichwirthen Genossen längst klar. Die Breslauer Genossenschaft geht also von vornherein mit einem beispielles unverfrorenen Mißbrauch sozialistischer Forderungen vor, und das muß gemäßigen, um sie in den Augen aller Parteigenossen aufs Schärfste zu verurtheilen."

Wir wollen dem „Vorwärts" gern zugeben, wenn er es für schwindelverdächtig erklärt, daß solche Genossenschaft die „Produktion zu regulieren" unternehmen will. Zugegeben betreffs der Zündfest der Breslauer „Genossen", diesen „Schwindel" sofort zu bemerken, scheint der „Vorwärts" seiner Sache doch nicht so ganz sicher gewesen zu sein; andernfalls hätte er ja seine Philippika füglich sparen können.

Aber wäre die Breslauer „Genossen" allzusehr zu verdammen, sofern sie auf den „dreisten Schwindel" hineinfielen? Die Sozialdemokratie predigt ihnen alle Tage: „Regelung der Produktion" 2c., ohne jemals zu sagen, welche Mittel die Gesellschaft hätte — die „Solidarität" hat doch wenigstens irgend welche Mittel für ihren Zweck disponibel, mögen dieselben auch noch so ungenügend sein. Die Breslauer „Genossen" hätten daher am Ende so Unrecht nicht, den „Schwindel" zu versuchen, „Solidarität" für einen immer antwortlich zu halten, als den seitens der Sozialdemokratie von Partei wegen betriebenen: schemenhafte Ziele zu zeigen, ohne auch nur ein Gimbrio von Mitteln zum Zwecke verfügen zu besitzen. Wenn sich die „Solidarität" der sozialdemokratischen Phrase für ihre Zwecke bediente, du lieber Gott, das ist die „Führer" alle Tage, die sich von der Partei ernähren lassen, kann also so sehr schlimm vom sozialdemokratischen Standpunkte nicht sein, wer aber liefert den Leuten solche mißbräuchlichen Phrasen? Doch nur die Sozialdemokratie; gegen diese eifert also in letzter Linie der Liebknechtsche „Vorwärts", was auch kein übler Treppenwitz der Weltgeschichte ist."

In der Abendnummer unseres Blattes vom 6. Juli gaben wir eine Auslassung der „Hamburger Nachrichten" wieder, welche eine allgemeine auf die Gründe des Geh. Ober-Regierungsraths **Dr. Hinzpeter** gebeutete Bemerkung enthielt. Gegen dieselbe richtet sich nachstehende, gleichzeitig in der „Germania", dem „Berliner Tageblatt" und der „National-Zeitung" veröffentlichte Berichtigung:

„Die „Hamburger Nachrichten" brachten am 5. Juli d. J. einen längeren Artikel, der den folgenden Passus enthielt: „Windthorst braucht die Information (über die Wahl des Herrn von Gagern) zum Nachsolger des Fürsten Bismarck nicht aus dem Munde des Kaisers gehabt zu haben, wohl aber verfügt das Zentrum über manche Verbindungen bei Hofe, auch abgesehen von der französischen und katholischen Frau einen zur Zeit des Kanzlerwechsels bei Hofe sehr angesehenen Pädagogen."

Ueber den gewiß eigenthümlichen Geschmack dieser Insinuation will ich lieber kein Wort sagen; es würde auch in jeder Beziehung zu weit führen. Ich will mich damit begnügen, zu erklären: Meine Frau ist nicht katholisch; sie hat nie in ihrem Leben ein Wort mit einem Mitgliede des Zentrums gewechselt und sie ist im Frühjahr 1890 nicht einen Augenblick in Berlin gewesen. Diese Berichtigung gebe ich nur mit Widerstreben und nur ganz ausnahmsweise in der Erwägung, daß es nützlich sein dürfte, auch das größere Publikum in den Stand zu setzen, sich über den historischen Werth der Darstellungen der „Hamburger Nachrichten" ein Urtheil zu bilden.

Bielefeld, 19. Juli 1892.

Dr. Hinzpeter,
Geh. Ober-Regierungsrath."

Das erstgenannte Blatt fügt hinzu, daß Herr Geheimrath Dr. Hinzpeter in seinem Begleitschreiben bemerke, die Berzögerung sei dadurch entstanden, daß er erst den Versuch, zu dem er sich verpflichtet gefühlt, genauest habe, von der Redaktion der „Hamburger Nachrichten" den Namen des Verfassers jenes Artikels zu erfahren.

Journal-Revue.

Zu der „Vossischen Zeitung" lesen wir: „Kein Glockengeläute, keine Kanonensalven haben ihn den lauschenden Völkern verkündet, aber er ist Thatsache, der Friede zwischen Kiffingen und Köln. Kaum vierzehn Tage sind in Bonn gegangen, daß aus den Spalten der „Kölnischen Zeitung" die Weise vom Zivil-Wallensteln ertönte und in jenen der „Hamb. Nachr." das Echo von Bonn, das mit dem Hute in der Hand neben dem Reichswagen herlief, erschall und von dem rheinischen Blatt wieder mit Industrietriosdrohungen nach Kiffingen hin beantwortet wurde. Aber sie taften beide „nur so" unsichtbare, aber leicht zu erfühlende Fäden, heilten sich, Oel auf die beiderseitigen Zorneswellen zu gießen, und die Geschichte ging aus, wie das Hornberger Schießen. Gestern öffnete die „Köln. Ztg." ihre geduldigen Spalten einem Stimmungsberichte aus Württemberg, der an „Bismarckkreise" den hervorragendsten Leistungen des rheinischen Blattes aus jener Zeit, da der Fürst noch auf dem Knischbock des vielbesprochenen Reichswagens saß, ebenbürtig und — alter Haß rostet so wenig, wie alte Liebe — in einigen folgenreichen Schlagworten aus jenen Tagen gespickt ist. Wer die Friedenskosten wohl bezahlt haben mag? Es scheint beinahe, Herr Kiefer mit seiner „Westf. Allg. Ztg.", welchen Fürst Bismarck gewiß sich zum Nutzen, vielleicht aber auch zum „Köln. Ztg." zur Freude, in den letzten Tagen wiederholt kräftlich von seinen Rockschächen abgeschüttelt hat. Das in mehr als einer Hinsicht denkwürdige Zeugniß für die Wiederherstellung des alten Freundschaft mit Kiffingen, der vorerwähnte schwäbische Stimmungsbericht in der „Kölnischen Zeitung", verdient festgehalten zu werden; er lautet:

Man mag über die Einzelheiten in dem Kampf Bismarck-Gagern urtheilen, wie man will, daß die Verehrung des großen Gründers unseres Reiches eine wohlbegründete ist und daß sie ohne diese Beschäumung unserer Nationen nicht erlöschen kann, darüber sind alle Patrioten gewiß einig. Es war deshalb eine auch von nationalen Standpunkte aus hochfreuenliche, wuchtige Kundgebung, als vorigen Sonntag 630 Schwaben, der 15tündigen Eisenbahnfahrt an den beiden vorhergehenden Tage nicht achtend, dem früheren Reichskanzler in Kissingen ihre begeisterte Huldigung darbrachten. Eben weil das so erfreulich war, weil die Thatsache einer solchen Massenwallfahrt aus dem vor 26 Jahren noch so preußenfeindlichen Süden jedem nationalen Mann im innersten Herzen wohlthun und seine Dankbarkeit für Bismarck erhöhen mußte — eben deshalb ist die Leibgarde des neuen Kurses, die schwarze und rothe Brüderschaft, im höchsten Grade erbost, und um die Tragweite der Kundgebung abzuschwächen, greift sie zu jedem Mittel. Eins der widerlinnigsten ist, wenn ein außerwürtembergisches demokratisches Blatt behauptet, es sei auf die Beamten ein Druck geübt worden, damit sie sich an der Fahrt beteiligen könnten. Selbstverständlich ist kein Wort von wahres Wort; wenn wir auch überzeugt sind, daß der Vorschlag des schwäbischen Volkes von seinen Leitern bis zur höchsten Stelle hinauf getheilt wird, so ist doch jede Beeinflussung pro oder contra unterblieben. Es ist immer dieselbe Geschichte: sobald eine spontane Kundgebung aus dem Volke das demokratische Kartenhaus ins Wanken bringt, heißt es, die Kundgebung sei „gemacht". So war es 1884, so 1887, so 1889, so 1892, aber wer zuletzt lachte, das war die Demokratie nicht.

Also zu lesen am 19. Juli des Heilsjahres 1892. Wie lange die neugeschlossene Freundschaft wohl vorhalten wird?

Unter der Ueberschrift „Ideen über Steuerreform und Vermögenssteuer" enthält das „Konservative Wochenblatt" einen von Herrn von Dellorff-Bera gezeichneten Artikel, in welchem u. A. Folgendes ausgeführt wird: Wir wollen Beseitigung von Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer als Staatssteuer — nicht Uebernesung derselben an die unteren kommunalen Instanzen (Kreis, Gemeinde 2c.), denn das würde nur eine ungerechte verbreitete Last auf den Schultern vor Allem des Grundbesitzes vereinigen, sondern nur Erhaltung dieses Steuerfußes für die kommunalen Körperschaften, behufs gesetzlich zu ordnenden Gebrauches derselben für kommunale Zwecke. Das ist eine Aufgabe von hervorragendem agrarischen Interesse, eine Aufgabe, die zugleich die Interessen der Mittelklassen erheblich berührt, mithin eine Aufgabe, für welche mit Nachdruck die gemeinsame Arbeit aller konservativen Elemente eingesetzt werden sollte. Aber wie wird der Ausfall der Objektsteuern für den Staat ersetzt? Denn auch die erhöhten Erträge der reformirten Einkommensteuer reichen bei Weitem nicht aus. Das ist die eine Frage, die wir zu beantworten haben. Wir sind der zweite Frage. Es bieten sich zunächst zwei Wege, einmal ein Zuschlagssystem zu der bestehenden Einkommensteuer, welches, dem Vorgang anderer Staaten folgend, für das Einkommen aus bestimmten Quellen — und die sind ja bei Veranlagung der Einkommensteuer jetzt überschätzlich und prinzipiell gesondert — einen angemessenen Zuschlag festsetzt; sodann eine besondere, die Einkommensteuer ergänzende und neben ihr herlaufende Vermögenssteuer. . . . . Eine Vermögenssteuer will uns als eine sehr zweckmäßige und gerechte Ergänzung der Einkommensteuer erscheinen, gerade weil sie, neben dem wechselnden und von persönlichen Eigenschaften abhängigen Vermögensertrag, den sicheren Ertrag des sundirten Vermögens an sich zur Besteuerung, oder zu diesem Zweck müßte sie 1. sich beschränken auf diejenigen Vermögensobjekte, die ihrer Natur nach ein Einkommen zu gewähren bestimmt sind (Grundstücke, Kapitalien, gewerbliches Anlagen 2c.) 2. die Besteuerung des Werthes müßte dem durchschnittlichen Kaufwerth (dem, was bei dem präsumirten Tode des Besitzers durch Verzilberung des Nachlasses zu erzielen wäre) entsprechen; und endlich 3. müßte sich das Verfahren leicht und ohne schwerfällige Mittel an die Einschätzung der Einkommensteuer anschließen. Die Vermögenssteuer würde demnach nur eine Ergänzung dieser Einkommensteuer bilden und in dieser Form vor einem Systeme bloßer Zuschläge zu dem Ein-

Aus Berlin.

v. In den nächsten Tagen werden die Säle der Ausstellung jene goldenen Schilder erhalten, welche die mit ihnen beglückten Künstler meist noch mehr als den Vermerk „Verkauft" an ihren Werken dankbar begrüßen; es sind dies die zehn Auszeichnungen, welche Se. Majestät der Kaiser nach Vorschlag des Senats der königlichen Akademie der Künste in diesen Jahre verliehen hat. Wir geben wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß am Fuße von Meister Schilling's „Nachruhm des Helden" — jenem edlen Friedensengel auf dem Schlachtroß — das Schild mit der „großen goldenen Medaille" prangen wird. Das Gemälde Prabilla wohlverdiente Auszeichnung wird hoffentlich noch mehr, als es bisher geschehen ist, die Blicke der Besucher auf jene bewundernswürdigen Bilder aus dem Volksleben lenken; gerade in Erinnerung an das Münchener Publikum, welches der Mitarbeiter der Ausstellung durch Vergrößerungsgläser aufs Eingehendste studirt, ist die Thatsache bedauerlich, wie selten sich hier bei uns vor Prabilla's Meisterwerken solche eifrigen Kunstfreunde drängen. Die Bekanntschaft mit Julius Falat's Jagdbildern hat Schulte seit einigen Jahren vermittelt; mit jenen Bärenjagden auf dem Terrain des Fürsten Radziwill hat sich der begabte Pole in Berlin vortheilhaft eingeführt, und sein letztes Bild: „Kaiser Wilhelm in der Schorfheide auf der Pürschjagd" wird ebenfalls den Anweis auf eine Folge guter Bilder sein, wie der Maler sie uns bis jetzt in stets steigender künstlerischer Kraft gab.

Adolf Menzel, der begabte Schüler Pilgheim's, hat in seinem „Verlorenen Sohn" sich als ein Seelenmaler bewiesen, welcher seine gebildeten Zeitgenossen mit ihrem sensitiven Empfinden von Grund aus vertritt; Hans Fechner's Bernsteinkommen als feinsinniger Portraitist ist nicht nur in seinem großen Virchow-Bilde zu Tage getreten und Prof. Max Koch's schönes dekoratives Wandgemälde „Elfenreigen" sowie seine ausgestellten naturkritischen Landschaften sind eben auch nur Proben, hinter denen ein Können steht, welches dem Berliner Kunstschaffen schon seit Jahren zur Ehre gereicht. Des originellen Malerpoeten Hans Thoma Gesammtausstellung trägt die Medaille, und gerade der Reichthum seiner hier vereinten Gedanken ist es, der so wunderbar wirkt; in München verschwinden seine vereinzelten Bilder dies Mal völlig. Gerhard Janensch, der einstige Schüler Schaper's, der jetzige Hilfslehrer der Akademie, hat für seinen vortrefflichen Entwurf der Statue Asmus Carsten's, welche er für die Säulenhalle des alten Museums in Marmor ausführen wird, die Medaille erhalten, und der Begas-Schüler Harro Magnussen, welcher die lebensathmende Büste des Marschendichters Aimers ausstellte, zeichnete sich wie anderwärts durch seinen Entwurf zu „Friedrich den Großen" vor Allem aus. Welche Vortheile solche ausdrucksvollen Künstler, diese ausführenden Architekten, dem vergleichenden Archäologen durch das treffliche Verfahren erwachsen, welches Meidenbauer's Meßbildaufnahmen zu Grunde liegt, dafür finden sich genügende Beweise vor.

Der Senat der Akademie hat den nachbenannten Künstlern eine besondere Anerkennung in Form der Ehrenvollen Erwähnung zu Theil werden lassen:

auf dem Gebiete der Malerei: dem Schlachtenmaler Karl Becker, Herm. Clementz in Berlin, A. Deling in München, Aug. Fricke in Berlin, Prof. Gerhard Koerte in Karlsruhe, Julie Günther-Naumberg und Willy Hamacher in Berlin, Emil Neumann in Charlottenburg, Herm. Koch und Hugo König in München, Heinrich Kohnert in Berlin, Karl Malchin in Schwerin i. M., Hugo Mühling in Düsseldorf, Rudolf Nesten in Berlin, Heinrich Nüttgens in Düsseldorf, Elisabeth Poppe-Seidenberg in Berlin, Kaspar Ritter in Karlsruhe, Max v. Seydewitz in Malchin i. M., Karl Spielter, Kurt Stöving und Rud. v. Voigtländer in Berlin, Gustav Wendling in Düsseldorf, Walter Wolf in Berlin, Joh. Platz in Berlin, Doris Raab in München, Hugo Struck in Illmersdorf; — Bildhauer: Heinrich Günther-Gera, Wilh. Haverkamp, Fritz Heinemann, Konstantin Starck und Rob. Toberemy in Berlin; — Architekten: André Lambert und Eduard Stahl in Stuttgart, Karl Gazer und Rudolf Bahl in Berlin.

* Für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche am Kurfürstendamm sind, wie es, der „Voss. Z." zufolge, heißt, nach dem Willen des Kaisers Vorkehrungen getroffen worden, welche eine künstlerische Ausführung in allen Theilen gewährleisten. Obschon das Gotteshaus, dessen massige Marktsteinquadern jetzt schon mächtig emporwachsen, dem Umfange nach nicht so sehr groß sein wird, soll hoch Sorge getragen werden, daß dasselbe ein Zeugniß von der Höhe der gegenwärtigen Technik ablege. Vor Allem hat man ins Auge gefaßt, die dem Andenken des großen Kaisers gewidmete Vorhalle mit religiösen und allegorischen Darstellungen in Mosaiken auf Goldgrund auszuschmücken, nachdem es neuerlich gelungen, in Berlin selbst die altitalienische Glasmosaik praktisch einzuführen. Aber auch an den anderen wichtigen Theilen des Bauwerkes, an Leuchtern, Thüren, Altar, Kanzel und Taufstein soll der vornehmste und monumentalste Maßstab zur Anwendung kommen, so daß das Berliner Kunstgewerbe, denn es ohnehin an schönen und würdigen Aufgaben fehlt, hier seine ganze Leistungsfähigkeit in Bronzen, Schnitzereien u. s. w. wird entwickeln können.

* Zu dem Attentat auf den Gartendirektor Mächtig berichtet der rg.-Berichterstatter noch Folgendes:

Als Grüneberg das Bureau, in welchem Herr Mächtig mit dem Obergärtner Clement und dem Gärtner Regler sich befand, betrat, waren diese in Abrechnungsarbeiten vertieft. Grüneberg war früher bei der Parkverwaltung Straßenkontrolleur, wurde (wegen Trunkes) nach dem Bitterfelder Park versetzt, verlangte aber von dem Direktor Mächtig dasselbe Gehalt, welches er als Kontrolleur bezogen hatte. Da ihm dies verweigert wurde, so legte er die Sache im Bitterfeld nieder und richtete gegen mehrere Mitglieder der Parkdeputation Anzeigen wegen Betruges an die Staatsanwaltschaft, wurde aber hiernit abgewiesen. Herr Clement drehte nun den Spieß um und verklagte Grüneberg wegen Beleidigung. Gestern Grüneberg das Bureau betrat, richtete er an den Direktor die Frage: „Wie steht denn meine Sache bei der Staatsanwaltschaft?" Herr Mächtig entgegnete: „Warten Sie den Termin ab". Es fielen Augenblick krachte der Schuß auf Clement. Dieser sprang auf, riß Regler mit sich in den Saal und schloß beide Thüren ab. Jetzt erbleit der Gartendirektor die drei Schüsse. Der Verwalter Becken sowohl, als auch eine auf dem Hofe stehende Frau hatten das Knallen gehört; Beide glaubten aber, es rühre von dem Feller irgend welcher Gegenstände her. Grüneberg stellte sich ruhig auf dem Hofe auf, und Mächtig, der sich rasch aufraffte und ihm nachging, traf ihn daselbst an. „Also mit Waffen und Patronen kommen Sie zu uns", rief Mächtig ihm zu. Grüneberg antwortete: „Jawohl, Herr Direktor", worauf dieser, nach seinem Kopfe zeigend, äußerte: „Das ist die That eines Verrückten." Dieses Gespräch haben Becken und die Frau gehört, ohne aber zu wissen, daß Mächtig schwer verwundet war. Grüneberg blieb dann in der Kreuzbergstraße stehen. Als Mächtig nun zu taumeln begann und Clement vom Saal aus nach Hilfe rief, übersah Becken erst die Sachlage, eilte zu Dr. Elsaß an Grüneberg vorbei und will dann einen Schutzmann auf den Mörder aufmerksam gemacht haben. Jetzt erst verschwand Grüneberg. Daß dieser den Mordplan bereits Tage lang mit sich herumgetragen hat, geht daraus hervor, daß er sich in den letzten Tagen seinen Rockschurz hat abnehmen lassen, um sich unkenntlich zu machen, und in dieser Verkleidung bereits am Abend vorher in dem Park umhergelauert hat, ohne erkannt zu werden. Grüneberg hat sich gestern Nachmittag der Polizei selbst gestellt. Das Befinden des Herrn Verletzten ist ein verhältnißmäßig zufriedenstellendes.

Herr Mächtig steht schon seit 18 Jahren in städtischen Diensten und ist ein sehr verdienter Beamter. Er war Forstlehrer Hofgärtner in Potsdam

kommen aus einzelnen Quellen prinzipielle und praktische Vorzüge haben."

„Daß die Sonntagsruhe", so schreibt die „Frankfurter Zeitung", „unmittelbar nach ihrer Einführung vielfach unangenehm empfunden werden würde, war vorauszusehen und ist auch in vollem Umfange eingetroffen. Es wäre von den Freunden des Gesetzes unklug, alle die laut gewordenen Klagen ohne Weiteres als unbedeutend und einem der Beachtung nicht werthen Gegensatz entwirfen einfach bei Seite zu werfen. Im Gegentheil muß gerade von dieser Seite zugegeben werden, daß die ausführenden Behörden hier und da mit einer unnöthigen und daher schädlichen Schärfe vorgegangen sind. Beispiele haben wir ja auch in Frankfurt nicht weit zu suchen. Es versteht sich von selbst, daß solchen berechtigten Klagen sobald als möglich abgeholfen werde, während es im Uebrigen der Zeit und der Gewöhnung überlassen werden muß, die sich jetzt noch zeigenden Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten zu beseitigen. Auf der anderen Seite veranlassen aber die bisher gemachten Wahrnehmungen, daran zu erinnern, daß auch jetzt noch, nach der Einführung des Gesetzes, Ortsstatuten aufgestellt werden können, durch welche das gesetzlich gebotene Mindestmaß der Sonntagsruhe erweitert werden kann. Ein Vorgang, der aus Berlin gemeldet wird, verdient wohl, auch den kompetenten Behörden anderer Städte zur Beachtung und Erwägung empfohlen zu werden. Dem dortigen Magistrat ist nämlich vom Minister für Handel und Gewerbe empfohlen worden, da eine Verlegung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen und Ihr Vormittags in absehbarer Zeit voraussichtlich nicht eintreten werde, von Neuem zu erwägen, ob nicht auch bei Beibehaltung der jetzigen Hauptgottesdienstzeit die Gewährung einer ausgedehnteren als der gesetzlichen Sonntagsruhe bei dem ganzen Handelsgewerbe oder doch bei einzelnen Zweigen desselben im Wege ortsstatutarischer Vorschrift durchzuführen sein werde. Die Rücksicht auf den Gottesdienst hat bekanntlich in vielen Städten eine, der Sonntagsruhe einswegs förderliche Rolle gespielt. Die betreffenden Magistrate thäten gut, auch ihrerseits die „Erwägung" anzustellen, die der preußische Minister dem Magistrat der Reichshauptstadt anempfohlen hat."

Die „Konservative Korrespondenz" äußert: „Das leitende Blatt der deutschen Sozialdemokratie fordert außer allerhand anderen „Freiheiten" auch für die „Genossen" den Blaumontagschlaf. Dieser Standpunkt kann nicht eigentlich Wunder nehmen, denn wo im Interesse der Faulheit — oder sagen wir Bequemlichkeit eine Forderung von den Arbeitern aufhindig gemacht wird, da ist die Sozialdemokratie gleich bei der Hand, um dieses Verlangen als ein unverbrüchliches Recht der Arbeiterklasse zu proklamiren. Nun ist aber unseres Erachtens doch wohl auch der Arbeitgeber „laufagen" ein wenig berechtigt, seinen Wünschen hinsichtlich der Blaumontag-„Feier" Ausdruck zu geben, und die Zeit dürfte nicht ausgenügenden Sonntagsschutz wird wohl die Geneigtheit, einen Blaumontagschlaf zu gewähren, recht gering sein. Der „Vorwärts" meint behaupten zu wollen, daß unter jenen „Jubiläumsfunde des Sozialistenstaates die Arbeiter feiern könnten, welchen Tag sie nur wollten. Das ist natürlich nicht richtig. Gerade in dem vielgepriesenen Zukunftsstaate würde die Durchführung der Arbeitsordnung eine unerbittlich strenge sein und die „Feiertage" würden durch die sozialdemokratische „Staatsleitung" unverrückbar festgestellt werden. Denn Faulenzer werden in der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft nicht geduldet", lautet eine der wunderschönen Phrasen, die den „Genossen" den Sozialistenstaat mundrecht machen sollen."

Parteibewegung.

* Für die Landtagswahl in **Frankfurt a. M.** stellen Demokraten und Deutschfreisinnige den Reichstagsabgeordneten Funk als Kandidaten auf.

* Zur sozialdemokratischen Parteieinigkeit schreibt man der „Frankf. Ztg." aus Nürnberg: „Bekanntlich ist neuerdings wieder eine erbeitzte Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn v. Vollmar und dem „Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands" entstanden. An sich ist es schon bezeichnend, daß der „Vorwärts" schreibt: „Von staatssozialistischen Gelüsten wird man die Partei rein halten", und in der weiten Beilage gleicher Nummer das „Kleinbürgerliche Utopisterelen" und „Salben und Palliativmittelchen" in Menge bietende Landtagswahlprogramm der bayerischen Sozialdemokratie „ohne jeglichen Kommentar" abdruckt. Auffallend aber muß das Ausschweigen der hier erschienenden „Fränkischen Tagespost" genannt werden, insbesondere hinsichtlich des Nachsehenden. Am 12. d. M. erschien in der „Münchener Post" ein von Vollmar unterzeichneter Artikel, betitelt: „Die Grundgedanken des Sozialismus". Das „Münchener Fremdenblatt" gab nun das Wesentliche dieses Aufsatzes wieder und glossirte denselben u. A. wie folgt: „Das ist ein ganz willenloser Opportunismus, was Herr v. Vollmar hier bertritt. Mit dieser Politik kommt er in Ewigkeit nicht zur sozialdemokratischen Gesellschaftsorganisation, sonbern recht rasch in die Mitte der demokratischen Volkspartei, wohin er nach Auffassung, Haltung und persönlichen Beziehungen längst gehört." Da nun Vollmar in einer am 27. Juni im hiesigen Bürgerfaal unter Vorsitz Grillenberger's stattgehabten Versammlung über „die Grundgedanken des Sozialismus" sprach und sich genau so wie im Leitartikel der „Mt. Post" anstellte, da ferner Grillenberger nach dem Vortrag und im Berichte der Fränkischen Tagespost" das volle Einverständniß der Nürnberger Sozialdemokratie mit Vollmar's Ausführungen konstatirte, ist es sehr auffällig, daß das hiesige Sozialistenblatt nicht für den Herrn Vollmar eintritt oder ihn zum Mindesten gegen das „Münchener Fremdenblatt" in Schutz nimmt. Fühlen vielleicht die hiesigen Führer — unter Einschluß jenes Herrn, der auf dem Erfurter Parteitag einen sich gegen Vollmar persönlich wendenden Antrag stellte, daß sie sich von ihrem Parteigenossen allzu sehr beeinflussen lassen? Wissen sie vielleicht, daß dies in ihrem Landtagswahlprogramm zum Ausdruck gelangt, und ohne sie vielleicht, daß sie — nach ihren eigenen Worten — durch diese „Verwässerung des sozialistischen Weins" auf bestem Wege sind, zu werden eine „bunette Volkspartei"??"

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 21. Juli.

* Se. Majestät der Kaiser und König nahm, wie der „R.-A." meldet, im Laufe des vorgestrigen Tages die Vorträge des Geheimen Legations-Raths von Kiderlen-Waechter und des Chefs des Marinekabinets, Kapitains z. S. Freiherrn von Senden-Bibran, sowie gestern Vormittag den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Militärkabinets, Obersten von Lippe, entgegen.

* Aus Trondjem wird verschiedenen Blättern berichtet: Die Walfischjagd, welcher der Kaiser beiwohnte, begann früh Morgens 6½ Uhr; um 7 Uhr war der Wal angeschossen, um 7¼ Uhr lag er längsseit des Schiffes. Se. Majestät nahm mit dem allergrößten Interesse an dem ganzen Vorgange Theil; der Wurf geschah 1½ 30 s. L. 7½ 20 n. Br. Se. Majestät ward eine Flasche mit eigenhändig geschriebenem Bericht in das Meer. Am Sonnabend besichtigte der Kaiser den Wal auf dem Strande und erfreute sich sodann von dem höchsten Gipfel der Insel an der herrlichen Aussicht. Der Vertreter der Gesellschaft, welcher der Walfischfänger gehört, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, auf welches Allerhöchstderselbe mit einem Dank und der Anerkennung für die gemachten Veranstaltungen erwiderte. Von der Tafelrunde wurde eine photographische Aufnahme gemacht. Der Harpunier erhielt von Sr. Majestät eine goldene Erinnerungsmedaille.

* Der Minister des Innern, Herr Furtwängler, hat sich nach der Provinz Schleswig-Holstein begeben.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, ist nach der Provinz Ostpreußen abgereist.

* Der Staatssekretair des Auswärtigen Amts, Freiherr von Marschall, ist aus Heringsdorf hierher zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

* Der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Königlichen Ober-Verwaltungsgerichts, Persius, hat sich zur Kur nach Karlsbad begeben.

* Der Königliche Gesandte am Großherzoglich badischen Hofe, Wirkliche Geheime Rath von Eisendecher, hat einen ihm Allerhöchst bewilligten Urlaub angetreten. Während der Abwesenheit desselben fungirt der von Stuttgart nach Karlsruhe ensandte Legations-Sekretair Freiherr von Romberg als Geschäftsträger.

* Zu Ehren des von Konstantinopel scheidenden Botschafters v. Radowitz fand am 10. d. M., wie der „Köln. Ztg." von dort geschrieben wird, bei dem Doyen des diplomatischen Korps, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Calice in Bujukdere am obern Bosporus ein Prunkmahl statt, welchem sämmtliche Missionschefs mit ihren Damen und der Ober-Zeremonienmeister des Sultans, Munir Pascha, beiwohnten. Der Hausherr brachte die Gesundheit des scheidenden Kollegen und seiner Familie aus. Der englische und der französische Botschafter waren von der Stadt beziehungsweise den Prinzeninseln zu Ehren des scheidenden Kollegen nach Buyukdere gekommen.

* Der Regierungs- und Baurath Pescheck zu Frankfurt a/O. ist zum Oberstrombaudirektor in Breslau ernannt, welche Stelle durch den Tod kürzlich erledigt worden ist, und wird sein neues Amt am 1. Oktober übernehmen.

Reichs- und Staats-Angelegenheiten.

(Post und Telegraphen.) * Nr. 13 (Juli) des Archiv für Post und Telegraphie hat folgenden Inhalt: I. Aktenstück und Aufsätze: Entwickelung des Telegraphenwesens im Großherzogthum Baden bis zum Jahre 1871. Exkemnitz des Reichsgerichts, betreffend die Begriffe „Brief" und „fortgesetzte Portohinterziehung". Einrichtung und Umwandlung der Induktionsmuhbrücke zur Messung von Erdleitungswiderständen. Herstrassen und Verkehrswesen der Römer. — II. Kleine Mittheilungen: Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Elektrizität in Kabeln. Die Eisenbahnen Japans. — III. Literatur des Verkehrswesens: Beiträge zur Geschichte, Kultur und Technik der Schifffahrt, der Ruder-, Segel- und Dampfschiffe. Für technische Lehranstalten, Gymnasien, Realschulen und Gewerbeschulen jeden Standes von Dr. Moritz Rühlmann, Geh. Regierungsrath und Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover. (Mit 61 Holzschnitten und zwei lithographirten Tafeln.) Leipzig 1891. Baumgärtner's Buchhandlung.

Ausland.

Italien.

Aus **Rom**, 17. Juli, wird uns geschrieben:

Wahrhaft bewundernswerth und charakteristisch ist der Umschwung, welcher sich, nicht in der öffentlichen Meinung des Landes, denn diese kam dem Ministerium Giolitti sofort mit Sympathie und lebhaften Hoffnungen entgegen, sondern in der Stellung seiner bisherigen erbittertsten parlamentarischen Gegner vollzieht, oder besser gesagt: bereits vollzogen hat. Sehr viele dieser seiner Gegner, welche dem neuen, von Giolitti präsidirten Ministerium nicht einmal die nöthige Zeit gönnen wollten, ein Programm aufzustellen, gelobeweise ihm den Serbach einer praktischen Durchführung dieses Programms, zu gestatten, und dasselbe am liebsten sofort, ohne es auch nur anzuhören, über den Haufen geworfen hätten, finden nun, da dieses Programm bekannt ist und Giolitti sich alsbald mit Ernst und Entschiedenheit an die Durchführung desselben gemacht hat, daß das Programm denn doch gar nicht so schlecht ist und Giolitti jedenfalls verdient, bei der Durchführung desselben unterstützt zu werden. Dieselben sind so liebenswürdig, Herrn Giolitti diese ihre Unterstützung im vollsten Maße zuzusagen, wenn derselbe nur zu dem Gegendienst bereit sein würde, deren Kandidatur für die Kammer zu unterstützen. Die Zahl der sogenannten ministeriellen Kandidaten, d. h. solcher, die, ganz unbekümmert um ihre letzte politische und parlamentarische Haltung, ihre erbitterte frühere Gegnerschaft gegen Giolitti, sich als entschiedene Anhänger seiner Politik bekennen, ein durch und durch ministerielles Glaubensbekenntniß ablegen, ist eine erstaunlich große, und Herr Giolitti würde es gar nicht nöthig haben, wenn er mit der Kammerauflösung bloß persönliche Zwecke verfolgen wollte, an das Land zu appelliren, und neue Wahlen vorzunehmen, um beim Wiederzusammentritt der Kammer auf eine erdrückende Majorität rechnen zu können. Die Zahl der Postulanten um die Unterstützung der Regierung bei den nächsten Parlamentswahlen war nie eine so zahlreiche, wie gegenwärtig, und es war wirklich ergötzlich, anzuhören, wie noch vor einigen Tagen trotz der bereits seit längerer Zeit eingetretenen parlamentarischen Ferien und der bis zur Siedehitze erglühten Temperatur die Vertreter des Ministerpräsidenten und Ministers des Innern den ganzen Tag hindurch von Deputirten überfüllt waren, welche, früher der entschiedensten Opposition angehörend, nun reu- und zerknirscht ihr vaterländisches Herz ausschütteten und dem von Giolitti präsidirten Ministerium ihre vollste Unterstützung zusagten, wenn derselbe nur ihre Wiederwahl beginnstige. Es ist bisher noch nie der Fall vorgekommen, daß nach Schluß der Kammer bei einer solchen Temperatur noch eine so große Anzahl Deputirten sich in Rom aufgehalten und die Vorzimmer der verschiedenen Ministerien gefüllt hätte. Zum Glück ist Herr Giolitti nicht der Mann, sich durch derartige Lobes- und Ergebenheitserklärungen betören zu lassen, er weiß sehr wohl, was er von solchen posthumen Bekehrungen zu halten hat, und geht, unter Billigung und Unterstützung des Landes, sicher dem vorgesteckten Ziele zu. Obwohl der Zeitpunkt der Wahlen noch in weiter Ferne steht, so fehlt es nicht an Vorzeichen und Symptomen, welche schon jetzt mit einer gewissen Sicherheit das seinerzeitige Resultat dieser Wahlen voraussagen lassen. Besonders in den Stimmungen des Landes, wo bisher die Gegner Giolitti's und seines Kabinets am zahlreichsten und heftigsten waren, hat sich die Situation recht erheblich zu Gunsten des neuen Ministeriums geändert, und, ist besonders der Anhang Nicotera's geschrumpft, die Radikalen, sowie die Ultrakonservativen haben sich gespalten und ein großer Theil derselben ist in das ministerielle Lager übergegangen. Die Chancen für die künftigen Parlamentswahlen stehen sonach für das Ministerium vortrefflich. In Oberitalien, besonders in Piemont und der Lombardei, war die Majorität stets für Giolitti, und selbst in Mittelitalien, in der Romagna, wo die Radikalen bisher festen Fuß hatten, hat die Stimmung zu Gunsten des gegenwärtigen Ministeriums entschieden, so daß mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß dasselbe bei den bevorstehenden Wahlen eher eine übergroße Majorität für sich, als eine Niederlage zu fürchten haben wird. — Mit einem Wort: die Chancen für das von Giolitti präsidirte Kabinet stehen außerordentlich gut, und es kann sich ruhig seinen vielfachen und schwierigen Arbeiten widmen. — Herr Giolitti, welcher seine Familie nach Cavour in Piemont begleitet hatte, ist wieder hierher zurückgekehrt und wird Rom zunächst nicht mehr verlassen.

Aus deutschen Garnisonen.

Merseburg, 19. Juli. Oberstlieutenant und Regimentskommandeur v. Liebermann, Rittmeister v. Hayke und Premierlieutenant Graf v. Fabrice sind als Abordnung des 12. Husarenregiments nach St. Petersburg abgereist, um dem Großfürsten Wladimir zum Russischen anläßlich dessen Jubiläums als Chef des Regiments die Glückwünsche des Regiments zu überbringen. Die Herren werden, der „Magdeb. Ztg." zufolge, den Großfürsten gleichzeitig bitten, während seiner Anwesenheit zur Feier des am Oktober dieses Jahres stattfindenden goldenen Hochzeit des Großherzogs von Sachsen dem Regiment einen Besuch abzustatten.

Marine und Schifffahrt.

* S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Moltke", Kommandant Kapitain zur See Frhr. v. Erhardt, beabsichtigt am 21. Juli d. J. Plymouth zu verlassen und die Heimreise fortzusetzen.

Provinzial-Zeitung.

Kaukehmen, 16. Juli. Ein bedauerliches Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich gestern in dem benachbarten Nemonien. Daselbst weilte Frau Baurath B. Dau, geb. Borm, aus Trier nebst ihrer Tochter zum Besuch bei dem Gutsbesitzer Schulze. Beide Damen hatten sich in das Badehaus in der alten Gilge begeben, um zu baden. Nach einiger Zeit, als man vergeblich auf ihre Rückkehr gewartet hatte, fand man Beide im Wasser todt vor. Die herbeigerufenen Aerzte erklären sich den betrübenden Fall so, daß die ältere Dame im Wasser einen Krampfanfall bekommen hat, und daß die jüngere Dame bei dem Versuch, ihre Mutter zu retten, gleichfalls das Leben hat einbüßen müssen.

Witten, 16. Juli. Der „Köln. Ztg." schreibt man: In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung kam ein Fall zur Verhandlung, der in der Stadt Erregung hervorgerufen hat. Ein Knabe, der einem Juden auf der Straße Schimpfworte zugerufen hatte, soll von seinem Lehrer in Folge dessen zu Tode gemißhandelt worden sein. Der Bürgermeister erklärte auf Grund der Akten: „Der Knabe hat einem hiesigen israelitischen Mitbürger auf der Straße Schimpfworte nachgerufen, ist dafür auf Anzeige des Beschimpften hin von seinem Klassenlehrer gezüchtigt worden. Er blieb bis am Abend, wo er entlassen wurde, in der Schule, erkrankte zu Haus und verstarb nach einigen Tagen. Die Untersuchung sowohl bei der Staatsanwaltschaft als auch bei der Regierung schwebt. Der Schluß des Obduktionsprotokolls lautet wie folgt: Der Knabe ist an einer Bauchfellentzündung gestorben. Anhaltspunkte, welche eine vorausgegangene Mißhandlung oder fremde Schuld an dem Tode ergeben, hat die Obduktion nicht geliefert."

Bäder- und Reise-Zeitung.

Kissingen, 20. Juli. Den „Hamb. Nachr." zufolge traten Graf und Gräfin Herbert Bismarck am Sonntag hier ein.

Vermischtes.

(Cholera.) Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben: Der Geistliche Trinitatiskirchhofs zu Saratow, um den Sterbenden das Kreuz mahl zu reichen. Er hörte plötzlich Lärm auf der Straße, sah einen Pöbelhaufen, halbwüchsige Jungen, Männer und Weiber, schreiend umherziehen. Da flogen Steine in die Fenster des Krankenhauses. Nun trat der Pope, die geistlichen Gefäße in der Hand, in den Hof, wo das Volk ihn sofort umringt wurde, darunter ein angeblich lebendig Begrabener, der fortwährend brüllte: „Dies ist der Pope, der mich begraben hat!" Einem Beamten des Krankenhauses schrie die Menge zu, er solle die Aerzte und Feldscherer ausliefern. Die Weiber redeten den Männern zu, den Popen durchzulassen, da er die heiligen Sakramente trage. Langsam gelangte der Geistliche auf die Straße, wo er alsbald von einer noch größeren Menge umringt wurde, darunter ein angeblich lebendig Begrabener, der fortwährend brüllte: „Dies ist der Pope, der mich begraben hat." Trinitatiskirchhofs ein Vorfall folgendermaßen: „Ich wandte mich an den Wüthenden und fragte: „Kennst Du mich denn?" Er aber schrie immer lauter: „Du hast mich begraben, stehst Du, ich bin eben aus dem Grabe gekommen." Darauf sagte ich: „Wie kommt es denn, daß Du betrunken bist, wenn Du eben erst aus dem Grabe aufgestanden bist?" Als man mich endlich weiter fortließ, lief das Volk hinterdrein, brüllend: „Werft ihn mit Steinen!" Ein anständig gekleideter Mensch hielt mir dicht zur Seite und verlangte fortwährend meine Legitimationen. An der Kaserne stieß ihn ein Soldat zurück, der mich in den Kasernenhof führte. Dort gab man mir ein Pferd und ich ritt zur Mäusischen Kirche. — In Poltawa fand Dr. Matusewitsch an einer Selterswasserbude gesundheitsschädliche kupferne Gefäße, darüber wurde ein Polizeiprotokoll aufgenommen. Nachts darauf wurde der Arzt zu einem angeblich Schwerkranken gerufen, in eine abgelegene Gegend geführt, dort überfallen und mit Schwefelsäure begossen. Ein Auge ist verloren, das Gesicht stark verbrannt; der Uebelthäter ist entkommen.

Wie die Lemberger amtliche Gazeta Lwowska" meldet, seien wegen der Choleragefahr in allen Orten Galiziens Sanitätskommissionen gebildet; in die Grenzorte Brody, Podwolocziska und Szczakawa seien Aerzte entsendet. Aus den Berichten der Grenzbehörden gehe hervor, daß die Einwanderung aus den verseuchten Gegenden äußerst gering und so Befürchtungen kein Anlaß sei.

Wien. Die „Deutsche Zeitung" berichtet folgende Entführungsgeschichte, über die der oberste österreichische Gerichtshof bemnächst entscheiden wird: Ende Mai vorigen Jahres fand in Fall die Vermählung eines reichen Gutsbesitzers, Franz Dersak, mit einem blutarmen, aber bildhübschen Mädchen, der Beamtentochter Anna Martin, statt. Es war eine Heirath aus Liebe. Aber die Liebe war nur auf Seite des Mannes — für das Mädchen hatte diese Eheschließung nur einen Anlaß zu Reuen. Am Tage der Hochzeit war die junge Braut verschwunden und der Bräutigam fand nichts vor als einen Brief, in welchem Anna Martin nördlich folgendes schrieb: „Ich bin das Weib eines Jeden, der mich liebt, und was hätteet Du mit einer Frau angefangen, die Dich nicht liebt? Bis zur Hochzeit habe ich es deshalb kommen lassen, weil ich der Geschenke, die Du mir machtest, nicht entbehren konnte. Du mit gabst, dringend bedurfte. Lebe wohl und forsche mir nicht weiter nach." Der letztere Wunsch war allzu naiv, als daß er von dem betrogenen Gatten hätte befolgt werden sollen. Er forschte sehr wohl nach und bekam nach längerer Zeit heraus, daß Anna Martin mit ihrem Geliebten, einem Herrn Emil Barnese, in einem Pariser Hotel unter falschem Namen sich aufhielt. Es waren acht Monate vergangen, als Anna Martin von ihrem in Prag lebenden Vater einen Brief erhielt, in welchem er sie aufforderte, zu ihm zu kommen, da er schwer krank sei und den dringenden Wunsch fühle, sie zu sehen. Sie habe nichts zu befürchten, denn Frau Dersak sei vor einigen Wochen gestorben. Trotz der Mahnungen ihres Geliebten faßte Anna, die ihren Vater sehr liebte, den Entschluß, nach Prag zu fahren, und ihr Geliebter folgte ihr. Beide waren in eine mehr geschickt als ehrlichtig gelegte Falle gegangen. Der Brief rührte nicht von ihrem Vater her, derselbe kannte ihren Aufenthalt gar nicht — er war vom dem betrogenen Gatten geschrieben worden, der das flüchtige Paar auf österreichischen Boden bringen wollte, um es bestrafen zu lassen, was ihm auch gelang. Anna Martin ist in Haft, und ebenso dessen bem zuständigen Kreisgericht eingeliefert, von welchem Barnese wegen Verbrechens der Entführung und wegen eines vor sieben Jahren begangenen Betruges zu zwei Jahren und Anna Martin wegen Mitschuld, weil sie ihre Einwilligung zur Entführung gegeben hatte, zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt wurden. Beide haben die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, über welche demnächst verhandelt wird.

Paris. Die drei Insassen des Ballons „Jupiter", der bei Havre aufgestiegen und in den Kanal gefallen war, sind am 17. d. M. eingetroffen, und erzählen, daß sie gefahrvolle Fahrt folgende Einzelheiten: Kaum war der Ballon in die Höhe gegangen, als er von einem so heftigen Winde erfaßt wurde, daß man nicht mehr daran denken konnte, noch auf dem Festlande niederzukommen. Da starker Regen eintrat, blieben wir nicht lange in der Höhe und unser Ballon sank auf die Oberfläche des vom Sturme gepeitschten Meeres nieder. Fünf Stunden wurden wir so fortgetrieben und unsere Gondel wurde bald der ganzen Zeit im Wasser. Ganz unerträglich wurde die Lage durch den hohen Seegang und oft schlugen die Wellen über unsere Köpfe weg. Wir bemerkten eine ganze Menge von Schiffen, aber alle sahen uns nicht oder kamen uns doch nicht zu Hülfe. Endlich trafen wir auf ihren deutschen Dreimaster „Germania", der auf uns zusegelte und trotz des heftigen Sturmes ein Boot aussetzte. Dieses Boot trat eine förmliche und überaus gefahrvolle Verfolgung des Ballons an. Oft war es nahe genug, um einen der von uns zugeworfenen Stricke ergreifen zu können, aber die Sturzseen schleuderten es immer wieder fort. Die deutschen Seeleute zeigten den größten Muth und ohne ihre Hingebung wären wir sicher untergegangen. Endlich konnte man sich des Ballons bemächtigen und uns bis an die „Germania" heranschleppen, wo wir mit großer Mühe an Bord gezogen wurden. Wir waren aufs Aeußerste erschöpft und fast ohne alle Kleidung, da wir Alles von uns geworfen hatten, um den Ballon zu erleichtern. Noch jetzt tragen wir die Kleider, die uns die wackeren Seeleute gegeben haben.

Paris. Man schreibt der „Frankf. Ztg." von hier: Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, Edison bereite zu Gunsten Deutschlands für den nächsten Krieg eine Höllenmaschine vor, welche im Stande sei, auf 50 Kilometer Entfernung in wenigen Stunden eine ganze Stadt oder ein ganzes Armeekorps zu zerstören. Diese feine Gabe hat den Vorzug gehabt, von einem französischen Universitätsprofessor ernst genommen zu werden. Derselbe hat sich beeilt, an Edison zu schreiben, ob es wahr sei, daß der glorreiche Sohn der großen amerikanischen Republik sein wissenschaftlisches Genie in den Dienst des Despotismus gegen die Freiheit stellen wolle." Edison hat in einem Briefe, welchen die „Revue Socialiste" abdruckte, Folgendes geantwortet: „Alle Behauptungen der angeführten Art sind vollständig falsch. Ich wäre gewiß die letzte Person der Welt, welche geneigt wäre, den Feinden der französischen Republik auch nur die mindeste Unterstützung zu leihen."

Florenz. Commendatore Giordano, Minendirektor des italienischen Ackerbauministeriums, einer der berühmtesten Geologen Italiens, wurde bei Vallombrosa nahe bei Florenz in einem Abgrunde todt aufgefunden. Der Körper war ganz mit Blutergüssen bedeckt, welche den Tod herbeigeführt. Man schließt auf Selbstmord (?), begangen aus Verzweiflung über fortschreitende Augenschwäche.

Verkehrs-Nachrichten.

Venlo, 20. Juli. Die erste Post aus London über Wilsingen ist ausgeblieben. Grund: Sturm auf See.

Herbesthal, 20. Juli. Die erste Post von London über Ostende vom 20. Juli ist ausgeblieben. Grund: Zugverspätung in England und Sturm auf See.

Während des Drucks eingetroffene Depeschen.

Wien, Mittwoch 20. Juli. Abgeordnetenhaus. Bei der Annahme des Konversionsgesetzes wurde auch die Resolution des Abg. Menger angenommen, worin die Regierung aufgefordert wird, auch die Konvertirung der 4½prozentigen Renten in Angriff zu nehmen.

Paris, Mittwoch 20. Juli. Die neuerlich aufgetauchten Schwierigkeiten bezüglich der französisch-schweizerischen Handelsvertrags verhandlungen bestehen nach halbamtlicher Mittheilung darin, daß die französische Regierung den Vorschlag macht, jeder der beiden Staaten möge durch das Parlament ein Gesetz votiren lassen, durch welches den Erzeugnissen des anderen Staates für die Dauer eines Jahres die vereinbarten Zollzugeständnisse gesichert werden, während die Schweiz verlangt, daß das Arrangement durch einen beiderseitigen Vertrag sanktionirt werde. Die französische Regierung hat, wie verlautet, heute formell erklärt, sie könne von ihrem Vorschlage nicht abgehen. Dem schweizerischen Gesandten Dr. Lardy hier sind heute neue Instruktionen zugegangen.

Paris, Mittwoch 20. Juli. Wie der „Moniteur universel" meldet, hielt der Graf von Paris in Folkestone an eine Anzahl seiner Anhänger eine Ansprache, in welcher er für die Beweise der Ergebenheit und für die Vertheidigung der religiösen Traditionen und der Freiheit der Kirche dankte, welche immer den festesten Schutz in der Monarchie finde. Die Monarchisten würden jedoch niemals ihre politische Unabhängigkeit opfern, noch ihren Ueberzeugungen zuwiderlaufende Gefühle heucheln, indem sie Institutionen zustimmten, welche durch die Erfahrung und das Interesse des Landes verdammt würden. Der Graf versicherte schließlich, daß er niemals den ihm auferlegten Pflichten untreu werden würde.

Brüssel, Mittwoch 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte der Minister des Innern in Beantwortung einer Interpellation, es seien alle erforderlichen Maßregeln ergriffen, um die Einschleppung der Cholera nach Belgien zu verhüten.

Brüssel, Mittwoch 20. Juli. Deputirtenkammer. Berathung der Verfassungsrevision. Der Ministerpräsident Beernaert schlug die Ernennung einer Kommission vor, welche beauftragt werde, für die Berathung der Revisionsvorlage zunächst eine Vervollständigung der Geschäftsordnung der Kammer vorzunehmen. Die Kammer stimmte diesem Antrag mit 84 gegen 48 Stimmen zu; 6 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Lüttich, Mittwoch 20. Juli. Anarchistenprozeß Moineau und Genossen. Der Präsident des Gerichtshofes wurde, als er nach der Mittagspause wieder nach dem Sitzungssaal zurückkehrte, von einem Ohnmachtsanfall heimgesucht, und war genöthigt, den Vorsitz einem Beisitzer zu übertragen. Die Verhandlung dürfte auf eine spätere Session vertagt werden, falls das Unwohlsein des Präsidenten andauern sollte.

London, Mittwoch 20. Juli. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Simla von heute gemeldet, einem dort umlaufenden Gerüchte zufolge hätten die aufständischen Hajaras den Truppen des Emirs von Afghanistan zweimal einen Hinterhalt gelegt. Letztere seien in die Falle gegangen und die Hajaras hätten mehrere Hundert derselben getödtet und eine Menge Gewehre und Munition erbeutet.

London, Mittwoch 20. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Simla von heute, der Emir von Afganistan habe die Vorstellungen des Vicekönigs von Indien betreffs der Haltung, welche er dem Staate Badjour gegenüber beobachten möge, mit einem Schreiben beantwortet, in welchem er versprechs, Badjour ohne vorgängige Provokation nicht angreifen zu wollen. Die Verantwortung für den jüngst erfolgten Zusammenstoß zwischen den afghanischen Truppen und den Truppen Umra Khans von Badjour treffe Letzteren allein.

Frankfurt a. M., 20 Juli. Abends-Effekten-Societät. (Schluß.) Oesterr. Kreditaktien 266¼, Franzosen 253¾, Lombarden 87, ung. Goldrente 94,00, Gottharbahn 141,50, Diskonto-Kommandit 190,60, Dresdner Bank 146,10, Bochumer Gußstahl 130,00, Dortmunder Union St.-Pr. 60,30, Gelsenkirchen 136,50, Harpener 140,60, -Hibernia 116,10, Laurahütte 111,80, 3proz. Portugiesen 22,40, Italienische Mittelmeerbahn 99,70, Schweizer Zentralbahn 129,50, Schweizer Nordostbahn 108,10, Schweizer Union 67,80, Italien. Meridionaux 124,80, Schweizer Simplonbahn 44,00. Fest.

(Fortsetzung des redaktionellen Theils Seite 5.)

175 Personen gegen 136 der vorangegangenen Woche erlagen. Die Betheiligung des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit blieb fast die gleiche wie in der Vorwoche, von je 10 000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, 86 Säuglinge. Dagegen haben akute Entzündungen der Athmungsorgane abgenommen und nahmen vielfach einen milderen Verlauf. — Von den Infektionskrankheiten traten Masern, Scharlach und Diphtherie weniger Erkrankungen als in der Vorwoche hervor und zeigten sich in keinem Stadttheile in nennenswerther Zahl; das Vorkommen von Unterleibstyphus war ein seltenes; auch Erkrankungen an Keuchhusten gelangten weniger zur ärztlichen Kenntniß, die Zahl der durch dieselben bedingten Sterbefälle blieb eine kleine. Häufiger kamen dagegen Erkrankungen am Wochenbettfieber zur Anzeige und Erkrankungen der Athmungsorgane, Entzündungen des Zellgewebes der Haut waren ansehnlich gesteigert. Rheumatische Beschwerden aller Art zeigten im Vergleich zur Vorwoche in ihrem Vorkommen keine wesentliche Veränderung.

* (Polizeibericht.) Am 19. d. Mts. gegen Mittag versuchte sich eine Frauensperson in der Wohnung ihres Zuhälters zu vergiften. Sie wurde nach der Chaussee-Kaserne. — Am Engel-Ufer fiel ein 12jähriges Mädchen beim Spielen in den Kanal, wurde aber alsbald wieder herausgezogen und seinen Eltern zugeführt. — Nachmittags brachte sich die in der Tresckowstr. 16 im Dienst stehende 31 Jahre alte Pauline Kretschmer, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, mit einem Küchenbeil so schwere Verletzungen am linken Handgelenk bei, daß sie nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Gegen Abend wurde auf dem Bürgersteig vor dem Grundstück Reichenbergerstr. 161 ein 4jähriger Knabe durch eine aus der Durchfahrt des Hauses herauskommende Droschke überfahren. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Den Führer der Droschke trifft nach Aussage von Augenzeugen keine Schuld. — Im Laufe des Tages fanden zwei unbedeutende Brände statt.

Theater und Kunst.

(Theater-Repertoire vom heutigen Tage.) Friedrich-Wilhelmstadt: Der Bettelstudent. Kroll: Der Troubadour. Belle-alliance: Gefährliche Mädchen. Adolf Ernst: Ein alter Hallodri. Flora, Charlottenburg: Die Jüdin.

* Frl. Kroll tritt in der heutigen Aufführung des „Troubadour" mit Bötel als „Manrico" eine junge Berlinerin, Fräul. Rosa Olsicka, als „Azucena" auf. — Fräul. Hermann beschließt am Sonnabend ihr Gastspiel als „Rosine" im „Barbier von Sevilla". — Im Wallner-Theater wird der Vorstellung im Garten das „Schwedische Sängerquartett" (die Herren Rosenwall, Hammaren, Jacobsen und Gobbs) konzertiren.

* Im Adolph Ernst-Theater gestaltet sich die dreiaktige Gesangsposse „Ein alter Hallodri" zu einem Zug- und Kassenstück.

* Heute findet in der Flora-Oper zu Charlottenburg das 6. Gastspiel des Heldentenors Herrn Lugarti statt; der Gast wird in Halevy's „Jüdin" den „Eleazar" singen, während die Rolle der „Recha" von Frl. Engel-Angely übernommen ist. Morgen findet die Erstaufführung der Oper „Die Entführung aus dem Serail" statt.

* „Der Amazonenkönig" betitelt sich eine dreiaktige Gesangsposse, deren Verfasser Max Walden, das bekannte Mitglied des Thomas-Theaters, ist, und zu welcher der Kapell

Inserate.

Von der russischen Grenze.

„So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er es euch geben." — 9500 M., beinahe die Hälfte der auf 25 000 M. veranschlagten Bausumme, hat uns Gott der Herr auf unsre an die theuren Glaubensgenossen durch unsern damaligen Pfarrer Klein (jetzt Lindow i. M.) gerichteten wiederholten Bitten gegeben. Ihm sei die Ehre!

Doch, theure Brüder und Schwestern, wer von Euch reicht der armen, etwa 800 Seelen zählenden Diasphora-Gemeinde Grossee (in ca. 30 Dörfchen unter 4000 katholischen Polen mit 3 Kirchen zerstreut) weitere Bausteine dar, zu einem einfachen Kirchlein, als zu einem **Denkmal deutsch-evangelischen Glaubens, echt deutscher Liebe zu Gott und den Brüdern?**

Der Kirchenbauplatz, ein Geschenk, erbaut seiner Bestimmung. O helft, theure Brüder und Schwestern, helft **schnell und reichlich,** daß der Herzenswunsch der guten, kirchlichen Gemeinde, ein würdiges Kirchlein zur Anbetung Ihres und Eures Gottes zu haben inmitten des polnischen Katholicismus, sich mit Gottes Hilfe bald erfülle! Gal. 6, 9, 10, Mt. 25,40.

Bausteine erbeten an Pfarrer Salzwedel, postlagernd Strelno, Reg.-Bez. Bromberg.

Grossee, im Juli 1892. 9921

Der Gemeinde-Kirchenrath:
Salzwedel, Pfarrer. **Küchel,** Aeltester und Kreissynodaldeputirter. **Beihke,** Aeltester.

FLORA, Charlottenburg. 38
Heute Donnerstag: 6. Gastsp. d. Gebrüder Hrn. Lugarti. **Die Jüdin.** (Eleazar: Hr. Lugarti.) Operanf. 7½ Uhr. Nachm.: **Concert.** Entrée 50 ₰ incl. Oper. Pferdeb. Hin u. Rückf. incl. Entr. 75 ₰. Freitag: Die Entführung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 28 und 57 Nr. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetz-Samml. S. 205) bestimme ich hiermit Folgendes:

1. Juristische Personen, Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien, eingetragene Genossenschaften und alle zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten gewerblichen Unternehmungen haben in der Zeit

vom 15. bis 30. September d. J.
— und fernerhin alljährlich —

ihre Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse des letzten Geschäftsjahres, sowie darauf bezügliche Beschlüsse der Generalversammlung derjenigen Königlichen Regierung einzureichen, in deren Bezirk das Gewerbe betrieben wird, oder wenn der Betrieb in mehreren Regierungsbezirken stattfindet, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben, beziehungsweise der Sitz der Geschäftsleitung oder der Wohnsitz des von einer außerhalb Preußens domicilirten Unternehmung bestellten Vertreters (vergl. Nr. 2) sich befindet.

2. Gewerbliche Unternehmungen, welche **außerhalb Preußens** ihren Sitz haben, aber in Preußen durch Errichtung einer Zweigniederlassung, Fabrikations-, Ein- oder Verkaufsstätte oder in sonstiger Weise einen oder mehrere stehende Betriebe unterhalten, haben in der zu 1 angegebenen Frist bei der daselbst bezeichneten Regierung einen **in Preußen wohnhaften Vertreter** zu bestellen, welcher für die Erfüllung aller nach dem Gewerbesteuergesetz dem Inhaber des Unternehmens obliegenden Verpflichtungen solidarisch haftet.

Zum Nachweis der Uebertragung und der Annahme der Vertretung ist eine entsprechende schriftliche Erklärung des Inhabers des Unternehmens und des Vertreters einzureichen, in welcher die Unterschriften derselben von einer Behörde oder einem zur Führung eines Siegels berechtigten Beamten, (Amts- oder Gemeindevorsteher, Notar, Konsul, Gesandten u. s. w.) beglaubigt sind.

3. **Alle** Gewerbetreibenden (einschließlich der juristischen Personen, Aktiengesellschaften u. s. w.), welche in mehreren Orten des preußischen Staats einen stehenden Betrieb (Zweigniederlassung, Ein- oder Verkaufsstätte, steuerpflichtige Agentur u. s. w.) unterhalten, haben

im Monat September d. J.

eine schriftliche Erklärung über den **Ort** und die **Art** der **einzelnen** Betriebe und über den **Sitz der Geschäftsleitung** einzureichen, und zwar:

a) wenn einer oder mehrere der angezeigten Betriebe für das Jahr 1892/93 in der Gewerbesteuer-Klasse A I veranlagt sind, bei der **Bezirksregierung,** in deren Bezirk der Sitz der Geschäftsleitung bezw. der Wohnsitz des zu bestellenden Vertreters (vergl. Nr. 2) sich befindet;

b) anderenfalls bei dem **Vorsitzenden des Steuerausschusses der Klasse** III des Veranlagungsbezirks, in welchem die Geschäftsleitung ihren Sitz, bezw. der bestellte Vertreter seinen Wohnsitz hat, oder, sofern beides nicht in Frage steht, einer der angezeigten Betriebe sich befindet.

In der Folgezeit eintretende **Aenderungen** des in der Erklärung angegebenen Zustandes sind den Vorsitzenden des Steuerausschusses, von welchem die Steuer veranlagt wird, schriftlich anzuzeigen.

4. In Berlin tritt in den Fällen zu 1 bis 3 an die Stelle der Regierung die Königliche Direction für die Verwaltung der directen Steuern daselbst.

Berlin, den 1. Juli 1892. 9819

Der Finanz-Minister.
Miquel.

Karl-Olga-Bad Cannstatt.

Neu und elegant eingerichtetes

Städtisches Logierhaus

nächst dem Kursaal und Kurpark.

Sehr schöne Zimmer. Billige Preise.

Gute und billige Verpflegung
in der Kursaal-Restauration von C. Kaufmann. 8620

Näheres durch die Hausverwalterin.

Königliches

Nordseebad Norderney.

Saison vom 1. Juni bis 10. October.

Mildes Klima. Schöner ausgedehnter Strand mit electr. Beleuchtung. **Wasserleitung und Kanalisation.** Warmbadehäuser. Täglich Dampferverbindung mit dem Festlande. **Frequenz 1891: 18 978 Gäste.** — Auskunft auch über Wohnungen durch den **Gemeindevorstand.** 6484

Grösstes Seebad Deutschlands.

Besitzer: **Bad Elgersburg i. Thür.** **Max Merker.**

Hôtel u. Pension Herzog Ernst 6745

mit seinen 3 Villen — 70 Zr. Größtes Wald- u. Gartenrestaurant. Herrlichst gelegenste **Haus I. Ranges** am Platze, bevorzugt durch seine gesunde, reizende Lage im und am Walde mit prachtvoller Aussicht. **Anerkannt vorzügliche Küche u. Keller. Reine Weine. Gute Biere. Bäder u. Equipagen** im Hause. **Aufmerksame Bedienung. Solide Preise. Sehr empfohlen,** besonders für **P. T. Touristen u. Passanten.** — Bewährter Arzt am Platze. — Gratisprospecte.

Sanatorium und Wasserheilanstalt Zuckmantel, Oesterr. Schlesien.

Hydro-, Mechano-, Elektrotherapie. Elektrisches Zweizellen-Bad. Diät-, Terrainkuren. Herrliche Hochgebirgs- und Waldluft. Preise mässig. Prospecte franco und gratis. Eigenthümer und ärztlicher Leiter **Dr. Ludwig Schweinburg,** langjähriger I. Assistent des Prof. Winternitz in Wien—Kaltenleutgeben. 4778

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfd. (½ Ko.) Mk. 2,40
in allen bestätigten Geschäften Deutschlands vorräthig. 8500

Theodor Hildebrand & Sohn, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Der am 29. März 1843 zu Mödlich geborene Christian **Marbaus,** welcher sich bis in die Mitte des Decembers des 1860 in Mödlich aufgehalten hat und seitdem verschollen ist, wird auf den Antrag seiner Schwester, der verehelichten Altsitzer Johann Schulz, Elisabeth, geb. Marbaus, zu Wittenberge, aufgefordert, sich bis spätestens den **6. Mai 1893, Vormittags 10 Uhr,** anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

Lenzen a. E., den 8. Juli 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auslosung von Anleihescheinen des Provinzial-Verbandes der Provinz Sachsen vom Jahre 1881.

Von den unterm 1. Januar 1881 ausgefertigten 4proz. Anleihescheinen der Provinz Sachsen sind in der Sitzung der Landesdirektion am 22. d. M. für die Tilgungsrate zum 2. Januar 1893 folgende Nummern ausgelost worden:

Buchstabe A. Nr. 39 à 5000 M.
„ B. Nr. 112 à 1000 M.
„ C. Nr. 156 à 500 M.
„ D. Nr. 182. 186 à 200 M.

Diese Anleihescheine werden den Inhabern hierdurch **zum 2. Januar 1893** gekündigt.

Die Auszahlung der Kapitalbeträge erfolgt vom 15. Dezember d. J. ab durch

die Provinzial-Hauptkasse hierselbst,
das Bankhaus H. F. Lehmann in Halle a./S.,
das Bankhaus Dingel u. Co. in Magdeburg,
die Kur- und Neumärkische ritterschaftliche Darlehnskasse in Berlin

gegen Quittung und Rückgabe der Anleihescheine mit den Zinsscheinen Reihe III Nr. 5 bis 10 und Zinsschein-Anweisung.

Die Verzinsung der ausgeloosten Anleihescheine hört mit dem 31. Dezember 1892 auf. Fürstehende Zinsscheine wird deren Geldbetrag vom Kapitale in Abzug gebracht. 8988

Merseburg, den 24. Juni 1892.
Der Landeshauptmann.
J. V.:
von Werder.

Beigeordneten-Stelle.

Die Stelle eines Beigeordneten der Stadt Elberfeld soll möglichst bald wieder besetzt werden. Gehalt 5000 M. Bewerber, welche die Gerichtsoder Regierungs-Assessor-Prüfung abgelegt haben, wollen ihre schriftlichen Gesuche nebst kurzem Lebenslauf bis zum 7. August d. J. dem Unterzeichneten einsenden.

Elberfeld, 19. Juli 1892.
Der Oberbürgermeister.
Jaeger. 9818

Stellen-Gesuche.

Junger Mann, gestützt auf gute Empfehlungen, sucht Vertrauensposten. Angebote unter **J. H. M.** Postamt 21 postlagernd. 9832

Ein unverh. herrsch. Kutscher, gute Zeugn., sucht Stelle per gleich oder zum 1. August. Adressen an **Fr. Zerwonka,** Georgenkirchplatz 20 bei **Kuhnert.** 9827

Ein anständiges Mädchen, w. Wäsche, d. Reinmachen und Nähen versteht, sucht Stellung als Hausmädchen in e. feinen Haushalt. Zu erfragen Brücken-Allee 2. 9686

Ein anständiges sauberes Mädchen mit guten Zeugnissen, aus anständiger Fam., sucht Stell. als Haushm. oder zur einzeln. Dame. Grafestr. 6, 3 Tr. 1. Hof Quergebäude. **Luty.** 9833

Bad Nauheim
Hôtel Sprengel. 5996
Haus I. Ranges in schönster Lage des Parkes,
an den Quellen und Badehäusern.
Bedeutend vergrössert.
Billigste Berechnung für Pension.
Elektrisches Licht. Zimmer von Mk. 2,50 an.

Ein junges Mädchen, welches einige Zeit Landluft genießen will, findet hierzu in einem Pfarrhause bei Frankfurt a. d. Oder Gelegenheit. Gefl. Off. sub **P. R. 58 Frauendorf** (Neumark) postl. 9829

Eine Firma, die Büreaux in London und Glasgow hat und mit den ersten Städten Groß-Britanniens und Irlands in enger Verbindung steht, wünscht noch eine oder zwei Agenturen zu übernehmen. Man schreibe an Box 20 Chas. P. Watson, Advertising Agent, St. Vincent Street, Glasgow, Schottland. 9786

Hospiz am Brandenburger Thor,

Berlin, Königgrätzerstraße 5,

ganz nahe am Potsdamer Bahnhof, einige Minuten von der Leipzigerstraße und der Straße Unter den Linden.

Das Haus enthält 36 vornehme eingerichtete Zimmer, à M. 2,25 bis M. 8,50.
Morgen-Andacht unter freiwilliger Betheiligung.
Um 1 Uhr gemeinsamer Mittags-Tisch (Table d'hôte).
Sorgsame Küche. — Freundlichste und aufmerksamste Bedienung.
Dieses Hospiz arbeitet mit dem älteren Hospiz in der Mohrenstraße Hand in Hand, und dienen die Ueberschüsse ebenfalls der Berliner Stadt-Mission. 9419

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**
Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche 2 Mark u. 3 Mark.

Mellin's Nahrungs-Biscuits

ca. 50 pCt. Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro Blechdose M. 2,75 und 5 M.
Schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.
Besonders empfehlenswerth für Reise und Sommeraufenthalt.

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Berlin W., Taubenstr. 51/52 — Leipzigerstr. 27/28.
Ausserdem zu haben in vielen **Apotheken** und **Drogerien.**

Die Herren **Aerzte, Directoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen und Gebrauchsanweisungen. 9265

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser,

Phosphorsaurer Kalk-Eisenoxydul,

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kur-Diät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 Fl. = **5 M.** exkl. Fl., frei Haus, Bahnhof. 4868

Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.

Wolff & Calmberg, Berlin W., Kleiststraße 43.
Niederlagen in allen größeren Städten Deutschlands.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen;** seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (29.5—39° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** u. **andere Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilen und **Wohnungsbestellungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspectorat in Teplitz,** für Schönau das **Bürgermeisteramt in Schönau.** 4943

Kurort Wilhelmsbad,

Station der Frankfurt-Hanauer-Bahn.

Als **Sommeraufenthalt** sehr beliebt wegen seiner **herrlichen Lage im prachtvollen Park,** sowie der unmittelbaren Nähe schöner Eichen- und Tannenwaldungen.

Restauration zu jeder Tageszeit. **Table d'hôte,** pr. C. M. 2, um 1 Uhr, **Diners à part** von M. 3 an. **Vorzügliche Weine. — Bier im Glas. — Pension** zu billigen Preisen. — **Fischerei.** — **Massage und Abreibungen.** — Equipage im Hause.

Jeden Mittwoch, Sonn- und Feiertag:

Concert im Park.

8004 Der Pächter: **Friedrich Fey,**
Besitzer des **„Hotel Riesen" in Hanau.**

Kurhaus Bad Nassau, Wasserheilanstalt.

Für Rheumatismus, Nervenleiden, Verdauungsstörungen etc. Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Näheres durch Prospecte. Dirig. Arzt: **Dr. E. Poensgen.** 4695

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 63. Geschäftsjahr waren ult. 1891 bei der Gesellschaft versichert:
41 242 Personen mit einem Kapitale von M. 152 258 271. 40 ₰
und M. 184 949. 20 ₰ jährlicher Rente.
Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1891 . M. 43 828 399. 18 ₰
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1891 für 20 981 Sterbefälle gezahlt . . . . . M. 62 568 869. 74 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparcassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil, welcher für jede einzelne Versicherung am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 15,09 Procent **einer** Jahresprämie
„ „ zweite „ „ 35,09
„ „ dritte „ „ 46,70
„ „ vierte „ „ 54,40
„ „ fünfte „ „ 56,40

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt. 9602

Die General-Agentur Berlin.
W. Friedel, W. Charlottenstr. 59.

Die

Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt

BERLIN SW.
Wilhelmstrasse No. 32

empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Art Druckaufträge zu soliden Preisen. 9776

Gr. Mühlhausener Geld-Lotterie.
Hauptgewinn: 9696
250 000 Mk. baar.
So lange der Vorrath reicht, gebe
Orig.-Loose 1/1 M. 6,—, 1/2 M. 3,25,
Anth.: 1/4 M. 1,75, 1/8 M. 1,—, 10/4 16,50, 10/8 9 M.
Betheiligung an 100 Loosen
1/100 M. 9, 1/50 M. 17,50, 1/25 M. 34, 1/10 M. 84.
Porto u. Liste 30 ₰. Bestellungen erbitte rechtzeitig.
Freiburger Lotterie.
Hauptpreis: **50 000 Mk.** baar.
1/1 M. 3,— 10/1 M. 28. Porto u. Liste 30 ₰.
Emanuel Meyer jr., Bankgeschäft,
Berlin C., Straßauerstr. 54.

R. F. Wächter, Bäcker, **Kork** (Baden) empfiehlt
Hanauer Zwieback
als vorzügliches Theegebäck und Nahrungsmittel für Kinder. Postkiste 240 Stück franko 4 M. 5092

Sophastoff-Reste!!!

9266
in **Rips, Fantasie u. Plüsch, spottbillig!!** Muster frco. **Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstr. 158.**

Patent, Massenartikel, für 1000 M. zu verkaufen. 9820
Paul Patschinske, Breslau.

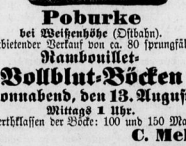
F. **Pianino,** 400 M. s. verk. Friedrichstr. 37a I. 9778

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten,
Berlin, Friedrichstr. 108.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschius (größt. Berlin.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (sehr. Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten Ia. im Schuss M. 24.— bis M. 250.—. 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
III. Preisliste gratis u. franco. 6001

Englische Futterrüben oder Turnips.

Die Grundbesitzer mache ich auf meine direct aus Schottland bezogenen englischen Futterrüben (Turnips) aufmerksam, die gleich nach der Getreideernte im August gesäet werden und sich rasch zu 5—8 Kilo schweren, enormen Rüben entwickeln. Sie halten sich den Winter durch im Freien und geben mit ihrem fast meterhohen, bauschigen Blätterwerke dem Milchvieh und den Schafen das herrlichste Grünfutter. Die in den Kellern, Scheunen, und Erdhausen untergebrachten Rüben sind unschätzbar für den Wintergebrauch. sie werden von den Hausthieren mit wahrer Gierde aufgenommen. Gekocht oder eingesäuert liefern sie ein sehr beliebtes und gesundes Gericht, das Rübenkraut, namentlich zu Hammel- und Schweinefleisch. ½ Kilo echten frischen Samens 2 M. 50 ₰ (100 Gr. zu Versuchen franko 60 ₰). **Grey Stone,** die halbfarbte Turnipsorte, colossal ertragreich ½ Ko. 3 M., 100 Gr. 70 ₰. **Münchner Bierrettig,** extra feiner milder Rettig, wird unter die Rüben gemengt, sehr groß und zart 20 Gr. 30 ₰. Amerikanischer Riesenwinterspinat, mit großen, fetten, bauschigen Blättern, zartestes Frühjahrsgemüse ½ Ko. 1 M., 100 Gr. 30 ₰. Herbst-Verzeichniß gratis. Cultur-Anleitung liegt jeder Bestellung bei. 9729

Albert Fürst, Gutsbesitzer
in Schmalhof, Post Wilshofen, Niederbayern.



Poburke

bei Weißenhöhe (Ostbahn).
Meistbietender Verkauf von ca. 80 sprungfähigen
Rambouillet-
Vollblut-Böcken
am **Sonnabend, den 13. August cr.**
Mittags 1 Uhr.
Werthklassen der Böcke: 100 und 150 Mark.
9104 **C. Mehl.**

Dr. med. W. Griesel, Specialarzt
für Harn- und Unterleibsleiden, **Wilhelmstr. 56** neben der Leipzigerstraße, Sprechst. 10—2, 5—7. 9694

Ritterguts-Verkauf!!!

Ein hochherrschaftl. Rittergut in Mecklenburg, mit Sitz und Stimme im Landtag, **vornehmer Wohnsitz mit schönen Park am See** belegen, 1450 Morgen, nahe Bahnstation, nur bester Boden und in hoher Kultur, bei 180—200 000 M. Anzahlung, Erbtheilung halber zu sofort zu verkaufen. Sehr gute Jagd. 9830
Nähere Auskunft ertheilt
Rostock i. M., Johannisstr. 4, **Wulff.**

Landsitzverkauf.

Ein reizend am See unter dem Spreewald, unweit Wendisch-Buchholz gelegener ehemaliger Rittersitz (8 Wohnzimmer) mit massiven Scheunen, Stallungen 2c., 6 Morgen großem herrlichen Garten mit reichem Obstbaumbestand, Wasserleitung aus dem See, incl. 40 Morgen Land ist für 36 000 M. zu verkaufen. Gute vielseitige Jagd bei billigster Pacht. Die Besitzung bietet besonders pensionirten Offizieren eine günstige Acquisition. Näheres zu erfahren bei von Warnsdorff, Berlin, Wilhelmstraße 42. (Sprechstunde 11—12 Vormitt.) 8307

Vermiethungen.

Spittelmarkt 14 u. **Niederwallstr. 25** ist die 2. Etage, zusammen oder getheilt, zu verm. Näh. bei Carl Röhlich, Beuthstr. 6 im Laden. 9826

W. Landgrafenstraße 13 herrschaftl. Gartenwohnung 2 Tr. u. part., 5 Zimmer, Badestube, Balkon 2c., zu 1500 reth. 900 M. per sofort oder später; das Parterre ist auch zu einem ruhigen Bureau passend. 9831

Wilhelmstr. 28 Hersch. 2. u. 3. Etage, je 6 gr. Zimm., Badest. 2c., sof. oder 1. Oktober zu vermiethen. 9835

Herrschaftliches Hochparterre, 6 Zimmer, Badestube, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen **Lindenstraße. 22.** 9824

Neue Königstraße 59, Nähe Alexanderplatz, hersch. Wohn. mit allem Comf., 5 u. 6 Zimmer, Badest., 2 Kamm., 1350—1500 M. 9839

Linkstr. 13, part. u. II. Etage, je 6 Zimmer und großer Balkon, pr. 1. Okt. für 1800 M. zu verm. 9828

Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW., Wilhelmstr. 32. Redakteur: In Vertretung: **C. Gießen,** Berlin. Verantwortlich für Ausland: **Karl Trost;** Lokales, Mannigfaltiges und Vermischtes: **C. Jahnel;** Handel und Industrie, sowie für die Sonntags-Beilage: **F. Hauke;** für den Inseratentheil: **A. Wolatz;** sämmtlich in Berlin.

Deutsches Reich.

Kiel, 19. Juli. Nachdem die Stadtverordneten den früher erwähnten Antrag des Abgeordneten Jansen, sozialdemokratischen Stadtverordneten Brodtbuhn aus seinem Amte zu entlassen, weil derselbe die passive Wahlfähigkeit nach den jetzt obwaltenden Verhältnissen nicht mehr besitze, abgelehnt hatten, hat der Magistrat diesen Beschluß beanstandet. Das die Maßnahme des Magistrats den Stadtverordneten anzeigende Schreiben des ersteren ist als einziger Gegenstand auf die L.-D. einer zum Freitag einberufenen Sitzung der Stadtverordneten gesetzt worden.

Dortmund, 19. Juli. Der Magistrat hat, nach der „Germ.", die heftigen Anregungen zur Bildung eines Innungs-Ausschusses für das Gebiet der Stadt Dortmund aufgefordert und ein diesbezügliches Statut zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt.

*** Straßburg i. E.**, 18. Juli. Am letztvergangenen Freitag hatte sich, wie schon telegraphisch gemeldet, der kaiserliche Statthalter nach Gebweiler begeben, um anderen Tages den Weiherbau zur Grundsteinlegung des Wasserreservoirs im Lauchenweiher zu vollziehen. In der Begleitung des Fürsten befanden sich Staatssekretair v. Puttkamer, die Unterstaatssekretaire v. Schraut und v. Köller, ferner Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Holeus und Prinz Alexander von Hohenlohe. In allen Orten, die der Statthalter passirte, fand festerlicher Empfang statt. Unter Kanonendonner und Glockengeläute hielt der Statthalter seine Einfahrt in das prächtig geschmückte Gebweiler, unter den Hochrufen der Bevölkerung von dem Bürgermeister der Stadt begrüßt. Im Saale des Kreisdirektors stieg Se. Durchlaucht ab und folgte hier einer Einladung des Präsidenten des Landesausschusses Schlumberger zum Diner, an welchem auch die Begleitung des Fürsten, sowie andere höhere Beamte theilnahmen. Abends wurde vom Statthalter ein solenner Fackelzug dargebracht, ganz Gebweiler war in Bewegung und betheiligte sich lebhaft an den zur würdigen Aufnahme des Vertreters des Kaiser bereiteten Festlichkeiten.

Sonnabend früh 9½ Uhr versammelten sich am Bahnhof die zur Einweihung des Lauchenweihers geladenen Gäste, zu denen noch der kommandirende General v. Blume in Begleitung des Generalstabschefs Oberstlieutenant Tonne aus Straßburg erschienen war. In 17 Wagen wurde die Fahrt nach dem Lauchenweiher angetreten, und in allen Ortschaften, durch welche diese Fahrt ging, wurde der Statthalter wiederum von dem Jubel der Einwohnerschaft begrüßt. Am Ort und Stelle angelangt, erbat sich Unterstaatssekretair v. Schraut das Wort zu folgender Ansprache: „Zum dritten Male in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren begehen wir in Gegenwart des kaiserlichen Statthalters eine Feier aus Anlaß der großen Reservoirbauten, welche die Meliorationsverwaltung unter Zustimmung der Landesvertretung und dem Beifall der Bevölkerung zur Regelung der Niederwasserstände der Vogesenflüsse ausführt. Vor vier Jahren, am 10. Juli 1888 war es, daß der kaiserliche Statthalter das große Reservoir im Afseld bei Sewen dem Betriebe übergab. Eingeschlossen von einer Mauer von ungefähr der gleichen Höhe, Breite und Länge, wie diejenige erhalten soll, welche wir hier zu errichten im Begriffe stehen, enthält das Reservoir bei Sewen 1 100 000 Kubikmeter Wasser und giebt durch mehrmalige Füllung an den Dollerfluß jährlich über 2 Millionen Kubikmeter Wasser ab. Seither haben Tausende aus Nah und Fern, Techniker und Laien dem stolzen Bau bei Sewen ihre Bewunderung gezollt. Im Jahre 1890 fand alsdann die Grundsteinlegung für den Reservoirbau im Altenweiher, welcher der Regelung der Niederwasserstände der Fecht statt, und auch dieses Reservoir ist im Verein mit 3 anderen Ergänzungsseen inzwischen dem Betriebe übergeben worden. Diese Gruppe von Reservoirs im Münsterthal nimmt etwa 2 150 000 Kubikmeter Wasser auf, und vermag dem Fechtfluß jährlich etwa 3½ Millionen Kubikmeter zuzuführen. Dem dritten und jüngsten Bau gilt der heutige Tag. Umgeben von der Pracht des Gebirges wird hier 970 Meter hoch über dem Meeresspiegel ein Stauwe zur Regelung der Niederwasserstände der Lauch errichtet werden, welcher eine Fläche von 11 Hektar bedecken und eine 800 000 Kubikmeter Wasser fassen wird. Die Zuflußquellen, welche den See abschließen soll, wird eine Höhe von 27 Meter, eine Stärke von 18 Meter an der breitesten Stelle und eine Länge von 250 Meter erhalten. Das natürliche Niederschlagsgebiet des Staues oberhalb der Mauer beträgt 485 Hektar, und es ist darauf zu rechnen, daß mindestens 3 000 000 Kubikmeter Wasser, welche ausreichen den See 3½ mal zu füllen, im Jahre aufgestaut und für Industrie und Landwirtschaft nutzbringend verwertet werden können. Die Kosten des Baues, welcher nach den Projekten und unter der Oberleitung des Ministerialraths Fecht von dem Regierungs-Baumeister Schlüser ausgeführt wird, sind zu 865 000 ℳ berechnet. Hiervon werden 50 000 ℳ von der Stadt Gebweiler, welche Erleichterungen für ihre Wasserleitung erhält und 70 000 ℳ von den Industriellen des Lauchthales aufgebracht, während der Rest mit 745 000 ℳ Dank der Bewilligung der Landesvertretung aus allgemeinen Landesfonds bestritten wird. Das Bau wird voraussichtlich im Jahre 1894 beendet sein, und es werden alsdann 1600 Hektar Wiesenflächen und 30 Triebwerke eine geregelte Wasserzufuhr aus der Lauch genießen. Der wirtschaftliche Nutzen aller dieser Reservoirbauten ist hiernach ein erheblicher. Nach Vollendung dieses Baues werden sie 9 Millionen Kubikmeter Wasser jährlich den Vogesen zuführen, und 3800 Hektar Wiesen werden ihnen die Fruchtbarkeit verdanken. Wenn die Schönheit der Natur sich mit überwältigender Kraft zeigt, hat menschliche Kunst einen schweren Stand. Doch werden sich hier Natur und Kunst zu einem Werke vermählen, welches alle Zeit Zeugniß ablegen wird von den Segnungen des Friedens, und allerwärts Kunde thun wird von der Unternehmungskraft und Schaffenslust unserer Zeit. Möge dieser Bau so glücklich, wie er begonnen wurde, auch vollendet werden, und möge das Reichsland, welchem er zur Zierde gereichen wird, sich stets des Friedens erfreuen und unter dem Throne und Schutze von Kaiser und Reich alle Zeit mit den übrigen deutschen Landen wetteifern in der Herstellung gemeinnütziger, dem öffentlichen Wohle dienenden Unternehmungen. Mit diesem Segenswunsche schließend, bitte ich Ew. Durchlaucht, die Grundsteinlegung hochgeneigtst vollziehen und zunächst die Verlesung der Urkunde, welche in den Grundstein gelegt werden soll, gefälligst zu wollen."

Unterstaatssekretair v. Schraut verlas alsdann die Urkunde, welche in den Grundstein versenkt werden sollte:

„Heute, den neunten Juli des Jahres Eintausendachthundertneunzehn, unter der glorreichen Regierung Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. wurde an dieser Stelle durch den Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen, Seine Durchlaucht den Fürsten Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinzen von Ratibor und Corvey, der Grundstein gelegt zu diesem Bau.

Möge der Bau dem Reiche zur Freude, dem Lande zur Ehre und der Bevölkerung dieses Thales zum dauernden Wohle gereichen und allezeit ein weiteres Förderungsmittel bleiben für die Entwickelung der heimischen Industrie und Landwirthschaft.

Das walte Gott in Gnaden!"

Nachdem auf die taufende Kapsel, welche die Urkunde enthält, ein etwa 50 Zentner schwerer Stein gesenkt, hielt der Fürst-Statthalter folgende Rede:

„Es ist das dritte Mal, daß mir die Ehre und die Freude zu Theil wird, den Weiherbau zu vollziehen bei einem der Werke, die zu dem Besten gehören, was in Elsaß-Lothringen geschaffen worden ist, Werke, auf die das Land stolz sein darf, und um die uns andere Länder beneiden. Freilich kann man sagen, daß uns die Natur die Aufgabe erleichtert, daß die Gestaltung des Gebirges und das Vorhandensein von Gebirgsseen uns auf diese Werke hinweisen. Allein immerhin braucht man zu deren Ausführung Geld und Männer, welche die Arbeit entwerfen und ausführen. Beide Voraussetzungen sind hier gegeben. Die Vertreter des Landes, das Syndikat und die Stadt Gebweiler haben reiche Mittel bewilligt, um sich ergreife gern diese Gelegenheit, der Landesvertretung, deren Präsidentin wir unter uns sehen, dann dem Syndikat, und der Stadt Gebweiler den Dank der Regierung für ihre Opferwilligkeit auszusprechen. Ferner danke ich den Männern, welche die Aufgabe durchführen und schon theilweise durchgeführt haben, dem Herrn Unterstaatssekretair v. Schraut, der den Stauweihern stets das lebhafteste Interesse zuwendet, dem wohlbewährten Wasserbauverständigen, Herrn Ministerialrath Fecht und dem Herrn Baumeister Schlüser um seinen treuen Gehülfen und Arbeitern. Und nun lassen Sie uns zur Grundsteinlegung schreiten! Möge das Werk mächtig emporsteigen und dem oberelsässischen Land reichen Segen bringen!"

Ein nie dagewesenes Gedränge herrschte, als Se. Durchlaucht einen kunstvoll gearbeiteten Hammer, mit welchem derselbe durch drei Hammerschläge den Weiherbau vollzog. Nach Gebweiler zurückgekehrt, gab der Statthalter ein Festmahl, zu welchem 60 Personen geladen waren. Der vom Fürsten ausgebrachte Toast auf den Kaiser lautete:

„Lassen Sie uns an diesem für den Wohlstand des oberelsässischen Landes bedeutungsvollen Tage unserem Kaiser, der der glücklichen Entwickelung des Reichslandes mit stets reger Theilnahme folgt, unsere ehrfurchtsvollste Huldigung darbringen. Seine Majestät der Kaiser, er lebe hoch!"

Der Bürgermeister von Gebweiler sprach in dem Hoch auf den Statthalter im Namen der Bevölkerung der Regierung und ganz besonders Se. Durchlaucht den Dank aus für die Fürsorge, welche der Vertreter des Kaisers der Stadt Gebweiler und dem Lande angedeihen läßt. Der Fürst-Statthalter erwiderte darauf: „Der Empfang, der uns heute und gestern in dieser Stadt und im Kreise Gebweiler bereitet ist, sowie die Worte des Herrn Bürgermeisters verpflichten mich zu aufrichtigem Dank. Ich darf daraus schließen, daß ich auch hier wie in anderen Theilen des Landes die Sympathieen der Bevölkerung besitze, und das ist für mich überaus erfreulich und wohlthuend. Aber es liegt in diesen Kundgebungen noch mehr. Alle die Bewohner dieses Thales, welche mich gestern und heute begrüßten, haben nicht sowohl mich persönlich, als in dem Statthalter, den Stellvertreter des Kaisers begrüßt. Ich darf heute mit Zuversicht blicken, daß die Bestrebungen der Regierung für das Wohl des Landes Anerkennung finden, und daß sich die Bevölkerung des Kreises mit den bestehenden Verhältnissen befriedigt hat. Das berechtigt mich, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, wie wir die Regierung ermuthigen, auf dem von ihr eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. Unsere heutige Feier giebt Zeugniß davon, was durch einträchtiges Zusammenwirken von Provinz und Land erreichen werden kann. Möge das heute begründete Werk gelingen und der gewerbreichen, fleißigen Stadt Gebweiler und dem oberelsässischen Lande für alle Zeit Segen gereichen!"

Diese Worte verfehlten ihres Eindrucks auf die Hörer nicht, und sie werden — deß sind wir gewiß — freudigen Widerhall finden in den Herzen aller Männer, die nicht in hastiger Ueberstürzung das Heil des Landes zu erreichen wähnen, sondern in der ruhig aber stetig fortschreitenden Entwickelung deutschen Gedankens und deutscher Gesinnung.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Durch königliche Ordre ist die alte Militaireintheilung des belgischen Staatsgebietes aufgehoben und dasselbe in vier neue Divisionsbezirke eingetheilt worden. Der erste Bezirk umfaßt die Provinzen Ost- und Westflandern, der zweite die Provinz Antwerpen, der dritte die Provinzen Lüttich, Limburg und Luxemburg, der vierte die Provinzen Brabant, Hainaut und Namur. Jede Provinz soll wiederum ein Korps von 27 Mann, eine Kantons eingetheilt. Die Hauptquartiere der Divisionsbezirke befinden sich für den ersten Bezirk in Gent, den zweiten in Antwerpen, den dritten in Lüttich, den vierten in Brüssel; jedem Bezirk wird eine Division des aktiven Heeres zugetheilt. Der kommandirende General des Bezirks führt den Oberbefehl über alle Militairbehörden und über die im Bezirk garnisonirenden Truppen, mit Ausnahme der von anderen Bezirken herstammenden Truppenteile. Die Funktionen des Ober-Kommandeurs der Kavallerie, des Chefs des Generalstabes, der Generalinspekteure, des Intendanten en chef, sowie des Oberbefehlshabers der Gendarmerie erleiden durch die Errichtung der neuen Bezirke keine Veränderungen. Die Divisionskommandeure wachen über die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Bezirken, sind für die gute Haltung und die Disziplin der Truppen, sowie für die genaueste Ausführung der geltenden Reglements verantwortlich und bringen bei vom Kriegsminister angeordneten Truppenbewegungen zur Ausführung. Die unterm 26. Juni im „Moniteur" erlassene Verfügung tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

Griechenland.

* Wie man der „Pol. Korresp." aus **Athen** schreibt, theilte der türkische Gesandte Ghalib Bey am 13. d. M. dem griechischen Minister des Aeußern, Herrn Dragumis, mit, daß er telegraphische Weisung erhalten habe, sofort nach Konstantinopel abzureisen, und daß an seiner Stelle als Gerent der Gesandtschaft Gadban Effendi eintreffen werde. Am selben Tage verließ der Gesandte Athen. Es ist noch nicht offiziell bekannt, ob Ghalib Bey seiner Stellung endgültig entheben oder ob er bloß zur Berichterstattung berufen wurde; die Entsendung eines Gerenten sei dadurch zur Nothwendigkeit geworden, daß auch die beiden Sekretaire schon vorher Athen verlassen haben. Am Tage der Abreise Ghalib's haben die Blätter die Protokolle und den Briefwechsel in der unausgetragenen Duellaffaire zwischen Major Argyropulos einerseits, Aziz Bey und Alfred Bey andererseits veröffentlicht, welche Publikation peinlichst Aufsehen machte, da in derselben die Abreise der beiden Herren ziemlich deutlich auf die Absicht, dem Zweikampf zu entgehen, zurückgeführt wurde. Erwähnenswerth sei noch, daß Aziz Bey die Vermittlung der Gesandten Deutschlands und Spaniens, Grafen Wesdehlen und Marquis Prut de Nauroilet, angerufen hatte, welche auch thatsächlich diese Mission übernahmen, dieselbe aber niederlegten, als Aziz Bey sich weigerte, einen von ihnen gemeinschaftlich mit den Zeugen des Majors an diesen zu richtenden Brief zu unterschreiben.

Afrika.

* Die britische ostafrikanische Gesellschaft hat dem „Reuter'schen Bureau" die folgenden von den Kapitainen Lugard und Williams eingegangenen Schreiben zur Veröffentlichung übergeben. Die beiden telegraphisch bereits erwähnten Briefe sind in Mombasa am 21. Juni eingetroffen und am 22. Juni nach London gesandt worden. Der Bericht des Kapitains Lugard lautet:

An den Administrator
der britischen ostafrikanischen Gesellschaft.

Kampala, 11. Februar. Ich habe einen kurzen und hastigen Brief aufgesetzt, welchen ich über die deutsche Route zu schicken gedenke, um Sie mit den ernsthaften Ereignissen bekannt zu machen, welche sich kürzlich hier in Uganda zugetragen haben. Volle Antwort auf alle jene Schreiben, mitunter eine Bericht über die Ereignisse vom letzten Angriff bis zum heutigen Tage sich schon aufgesetzt und zur Absendung bereit. Sie sollten eigentlich durch Mr. Martin vor einem Monat befördert werden und hätten ihn in Kandonde erreichen sollen, die Strecke ist aber jetzt völlig versperrt, und daraus schließe ich, daß Mr. Martin schon nach der Küste gezogen ist. Unter diesen Umständen halte ich es nicht für rathsam, sie hier zu schicken.

Am 12. Januar traf der französische Bischof, um eine Anzahl neuangekommener Priester zu begrüßen, in Mengo ein. Ohgleich unsere Post in ein oder zwei Tagen abgehen sollte, sandte er dringende brieffliche Nachrichten über Ukuruma ab, ohne auf unsere Post zu warten. Fast unmittelbar darauf begannen die Dinge hier ein kritisches Aussehen anzunehmen. Bis dahin bestand alle Aussicht auf Erhaltung des Friedens, jetzt aber entstanden Schwierigkeiten und Streitigkeiten täglich zwischen den beiden Parteien und, soweit ich sehen kann, in jedem Falle aus der aggressiven Haltung der Katholiken. Dieser Umstand nebst anderen Gründen, welche ich hier nicht einzeln anführen kann, haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Partei des Bischofs die Nachricht von der beabsichtigten Räumung Ugandas in die englischen Zeitungen hat ziehen lassen und sie diese Nachricht dazu gebraucht, um eine Krisis herbeizuführen. Die Dinge kamen auf die Spitze durch die kaltblütige Ermordung eines Protestanten seitens eines Katholiken auf der Straße in Mengo. Wiederholte Vorstellungen beim Könige nützten nichts. Der König weigerte sich, den Mörder zu bestrafen, und dem Dualla, welcher meinen zweiten Protest überbrachte, wurde offen in der Burga mitgetheilt, daß meine Soldaten bis auf den letzten Mann getödtet werden, Kampala geplündert und wir alle unser Leben verlieren würden, falls ich einzuschreiten wagte. Solche Sprache war noch niemals in der Burga geführt worden seit meiner Ankunft in Uganda. Nächstdemselben rührte die französische Partei die Kriegstrommel und stellte ihre Leute am nächsten Tage, am 28. Januar, unter Waffen. Sie hatten ihre Mannen in großer Anzahl einige Tage zuvor in Mengo zusammengezogen. Wiederum ich und mit dem König unterhandelte und mit jede Weise bemühte, einen Krieg zu vermeiden, wurde der Kampf provozirt durch einen Angriff der französischen Partei. Sie war im Zahl unserer Truppe weit überlegen. In Masse (die Hauptmacht glaube ich) griffen sie Kampala an, ich trieb sie aber mit der Maximkanone zurück und schlug sie schließlich. Sie flohen auf die Inseln, und es gelang ihnen leider, sich der Person des Königs zu bemächtigen. Die Bedeutung dieser Umstandes ist nicht zu unterschätzen. Die Einwohner Ugandas hängen an ihrem König und erkennen keinen an, der an seine Stelle tritt. Ich machte das Anerbieten, den König wieder einzusetzen und der französischen Partei alle ihre früheren Stellungen und ihren früheren Einfluß wieder zu verschaffen und den Krieg zu vergessen. Ich erhielt fortwährend Briefe vom König, welcher sich sehr nach der Rückkehr sehnte. Der Monseigneur aber, welcher an der Spitze der katholischen Mission steht, war für eine völlige Scheidung der beiden Parteien und begab sich nach den Inseln zum König und den Häuptlingen, und ich erfuhr von verschiedenen Seiten, deren Wahrheitsliebe ich nicht bezweifeln konnte (Stokes' Leute, vorurtheilsfreie Muhammedaner und persönliche Anhänger des Königs), daß der Bischof seinen ganzen Einfluß aufgeboten habe, die Rückkehr des Königs zu verhindern. Wir hatte es versprochen, alles Möglische zu thun, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Auch hatte er mir gesagt, er ginge nach Sese. Statt dessen blieb er bei dem König auf den Inseln. Schließlich waren wir gezwungen, die Inseln anzugreifen. Wir vertrieben den Feind unter großen Verlusten. Jetzt hat sich derselbe in Buddu konzentrirt. Wir fanden, daß mir das Stärkeverhältniß der beiden Parteien sehr falsch dargestellt worden war. Die Katholiken übertrafen die Protestanten bei Weitem an Zahl. Ich habe der Zahl der in Uganda befindlichen Gewehre seit Langem auf 6000 geschätzt. Davon besitzen die Protestanten wahrscheinlich nicht mehr als 1400. Unsere Truppenmacht hier besteht aus etwa 500 Mann. Davon sind 10 pCt. krank. Die jetzige Lage ist folgende: Die muhammedanische Partei hat bis heute noch nichts gethan. Vielleicht hat sie den Gerüchten über die Kämpfe keinen Glauben geschenkt. Alle Waganda hier stimmen darin überein, daß die Muhammedaner, falls es hier zu Kämpfen kommt, einen Krieg beginnen wollen, um ihren Sultan Mbogo auf den Thron von Mengo zu bringen. Sie sagen, daß sie in diesem Falle große Hülfe von Kabrega erhalten werden und 5000 Bewaffnete zählen würden. Die Protestanten betrachten es als hoffnungslos, sich mit ihnen zu einigen, da sie unannehmbare Forderungen stellen. Sollten diese selbst zugestanden werden, so würde doch keiner der beiden Parteien Sicherheit vor Ausbrüchen und ein neuer Krieg würde die unausbleibliche Folge sein. Zweitens: hat sich der König von Koki mit 700 weiteren mit Gewehren Bewaffneten mit den französischen Priestern vereinigt. Auch ein Bala-Sultan und ein Bala-Häuptling stehen an der deutschen Grenze sollen mit den Priestern gemeinsame Sache gemacht haben. Diese Stämme verkaufen Pulver und Waffen in allen diesen Ländern, und wenn sie sich mit den Franzosen verbunden haben, müssen wir darin eine große Machtsteigerung derselben erblicken. Sonst würde die Munition der Franzosen bald erschöpft sein. Drittens: Toro und unsere dortigen Garnisonen sind völlig von uns abgeschnitten und es ist uns nicht möglich gewesen, denselben Nachrichten über die hiesige Lage zu schicken. Viertens: die Waganda aller Parteien betrachten die Flucht des Königs als eine Vertreibung desselben unserseits. Deshalb sind die Gemüther überall in dieser Gegenden gegen uns mittsammt der Partei der Fubabanji, welche sich erst kürzlich gebildet hat. Diese Letzteren sind Heiden und sind aufgestanden gegen die beständige Parteinahme der beiden christlichen Sekten und die beständige Bevorzugung von ihrem Lande. Wie Bewaffnete haben sich jetzt im Interesse des Königs mit ihm vereinigt und haben Chagwe besetzt und die Straße nach Busoga gesperrt. Fünftens: Ich bekam Nachricht aus Mpwapwa, daß ein Unglück zugestoßen ist. Er war auf der Rückreise von Usukuma mit einer Ladung Waaren begriffen. Am 29. Januar ist er in den Engpässen von Lumambu (Sese) angekommen, worüber ich sichere Nachrichten habe. Er war von seinem Lager aufgriffen worden (wahrscheinlich Lieutenant Langheld) und über Kanoes, die die deutsche Flagge führten und von zwölf Soldaten besetzt waren, begleitet. Lumambu liegt per Boot zwei Tagereisen von hier und heute ist der dreizehnte Tag. Ich habe einen Brief an Lieutenant Langheld, welcher sich für einen großen Freund Mwanga's hält, diese Freundschaft überschätzt hat und daß an ihm Verrath begangen ist. Ich hoffe jedoch, daß diese Europäer nicht getödtet werden. (Es heißt, daß sie wohl behalten nach Bukoba zurückgekehrt sind, nachdem sie eine Unterredung mit dem König gehabt hatten.) So haben wir jetzt die französische Partei in großer Stärke auf unserem linken Flügel, die Muhammedaner in der Fubabanji auf dem rechten Flügel. Die Lage ist also kritisch, und dieses um so mehr, da ich wenig Aussicht habe, den König zur Rückkehr zu bewegen. Thut er es nicht, so wird die Kleine, mit uns verbundene protestantische Partei sich zerstreuen und zum König übertreten. Wir haben in Kampala eine sehr starke Stellung. Im Falle eines Angriffes aber haben wir das Vertrauen zu den Protestanten verloren und unsere größte Sicherheit würde die Proviantfrage sein. Außer dem Proviant für unsere Soldaten haben wir 350 Weiber und unbewaffnete Sklaven ꝛc. von den Sudanesen sammt 150 unbewaffneten Trägern zu verlegen. Alles in Allem müssen 1000 Leute täglich gefüttert werden. In der Gegend von Mengo giebt es fast gar keine Nahrungsmittel mehr. Ich hoffe, daß Sie uns unter diesen Umständen jede mögliche Hülfe in aller Eile senden werden. Auch möchte ich Sie bitten, so bald ich Demselben zur Beihülfe hierher zu senden für den Fall, daß Kapitain Williams aber ich krank werden sollten. Die Verantwortlichkeit und die Sorge hier ist sehr groß. Obgleich ich glaube, die Kriste durchmachen zu können, so halte ich es doch für absolut nothwendig, dann sofort nach England zurückzukehren, um die Einzelheiten der hiesigen Ereignisse zu erklären und die etwaigen Berichte der französischen Priester zu beantworten. In dem Falle sollte ein tüchtiger Offizier den Unterbefehl unter Kapitain Williams und Ersten Stelle übernehmen, falls der Letztere erkranken sollte.

F. D. Lugard, Kapitain.

P. S. Mr. Bagge ist wohlbehalten angekommen.

Der Brief des Kapitains Williams lautet:

Bukoba, 7. März 1892. Da unsere Route durch Uganda jetzt verperrt ist, so benutze ich die deutsche Post, um Sie um dringend benöthigte Dinge zu bitten, wovon einige schon in dem ausführlichen Bericht des Kapitain Lugard angeführt sind. Alle Europäer in Uganda befinden sich wohl und alle protestantischen und katholischen Missionare sind in Sicherheit. Sechs katholische Missionare sind noch in Kampala und werden, bis die Straße nach hier offen wird. Bei meiner Rückkehr werden sie hierher kommen. Mwanga ist auf deutsches Gebiet geflohen. Ich hoffe ihn zu sprechen. Glückt es nicht, so sind zwei junge Haudsen, seine Neffen, hier, welche ich mit der Hülfe des hiesigen deutschen Offiziers bekommen kann. Die Usoga-Straße sollte bald eröffnet werden. Die Lage schien jetzt sehr klar zu sein, ich sehe ein aber der Ansicht, daß die Autorität der Gesellschaft hinsichtlich Ugandas fest begründet werden wird. Es würde von großer Wichtigkeit sein, wenn die nächste Karawane eine kleine Hordenselsche oder Hotchkiß'sche Kanone von der Art, wie ich eine besitze, mitbringen könnte. Wenn die auf dem flachen Dampfer entbehrt werden könnte, so würde sie genügen. Eine Lafette ließe sich leicht herstellen oder von der Hotchkiß'schen Gesellschaft, welche die Kanone geliefert hat, telegraphisch bestellen.

W. H. Williams, Kapt. R. A.

Sicherung der Eisenbahnzüge bei ihrer Ausfahrt aus Stationen.

Die Ausfahrtssignale auf den Eisenbahnstationen wurden früher von vielen Betriebstechnikern für überflüssig gehalten, weil die Abfahrt eines Zuges vorschriftsmäßig nicht auf Grund des Signals „Ausfahrt frei", sondern erst auf die ausdrückliche Erlaubniß des dienstthuenden Stationsbeamten erfolgen darf. In der That haben die Ausfahrtsignale auch erst mit der Einführung der Weichen- und Signal-Stellwerke einen höheren Werth bekommen. Indem nunmehr der Signal mit der Weichenstellung in gegenseitige Abhängigkeit gebracht sind, dient das von dem Wärter gegebene Signal „Ausfahrt frei" für den Stationsbeamten als zuverlässiges Merkmal, daß die in Betracht kommenden Weichen richtig gestellt und verriegelt sind. Erst hierdurch wird ihm auch bei den fern gelegenen Weichen die vollständige Erfüllung der Vorschrift ermöglicht, nach welcher er sich bei Abfassung eines Zuges von der richtigen Stellung der zu durchfahrenden Weichen überzeugen soll.

Aber die Ausfahrtssignale können — so schreibt Geh. Oberbaurath Oberdeck im „Zentralbl. der Bauverw." — zugleich benutzt werden, um die vorschriftsmäßige Innehaltung der Zugfolgeabstandes zwischen zwei aufeinander folgenden Zügen sicher zu stellen. Sie müssen zu diesem Zweck unter Blockerschluß gelegt sein, und das Signal „Ausfahrt frei" darf erst gegeben werden können, nachdem von der nächsten Station die Ankunft des vorhergegangenen Zuges durch Freigabe des betreffenden Signalhebels gemeldet ist. Verschluß und Freigabe können dabei auf verschiedenen Wege, mit oder ohne Verwendung von Blockapparaten bewirkt werden. Das Nächstliegende dürfte sein, daß der von dem Wärter bediente Ausfahrtssignalhebel unmittelbar von der nächsten Station aus auf elektrischem Wege frei gegeben, und daß beim Herablassen des Signalarmes vermöge der inneren Einrichtung des Stellwerkes der Blockerschluß jedesmal von selbst wieder hergestellt wird. Der Stationsbeamte erkennt also dann an dem gezogenen Signal nicht nur, daß die in Frage kommenden Weichen richtig gestellt sind, sondern auch, daß die nächste folgende Strecke frei ist. Sofern indessen mehrere Ausfahrtsgleise und demgemäß mehrere Ausfahrtssignale vorhanden sind, bedarf der Stationsbeamte neben der bisherigen erforderlich werdenden Abweichungen von der regelmäßigen Fahrordnung eines Mittels, um dem Wärter anzugeben, welches Signal er in jedem einzelnen Falle ziehen soll. Diese Verständigung nöthigt bei größerer Entfernung des Wärterpostens von der Station dazu, in dem Stationsbureau ein Blockwerk aufzustellen, von welchem aus jedes einzelne Signal besonders freigegeben werden kann, und zwar stets erst nachdem das Eintreffen des vorhergegangenen Zuges auf der nächstfolgenden Station von dort aus auf elektrischem Wege kundgegeben und dadurch die erforderliche Auslösung in dem Blockwerk bewirkt ist. Der Stationsbeamte muß in diesem Falle vor Abfassung eines jeden Zuges dem Lokomotivführer Auftrag ertheilen, einen bestimmten Signalhebel frei zu geben, und erkennt an der Ausführung des Auftrags, daß die fragliche Strecke wirklich frei ist.

Trotz dieser Sicherungsmaßregeln kommt es nun aber dadurch vor, daß der Stationsvorstand zwei Zügen gleicher Richtung nicht innne gehalten wird. Dies kann seine Ursache in einer vorzeitigen Rückmeldung des vorangegangenen Zuges oder in der vorzeitigen Abfassung des nachfolgenden Zuges haben. Der Telegraphist der Ankunftsstation soll den Zug ebenfalls nur auf Geheiß des dienstthuenden Stationsbeamten zurückmelden; aber die Uebermittelung des Befehls sich dem Telegraphisten oder dem Wärter vielleicht der Befehl in solcher Form erhellt, daß die Entscheidung über den Zeitpunkt der Rückmeldung thatsächlich in der Hand des Telegraphisten liegt, oder der Stationsbeamte giebt bei sehr lebhaftem Verkehr dem Wärter, der nunmehr ununterbrochen zu gleichzeitigen Schriftstellern, und zwar mit Illustrationen, in Kolportageform geplant. Für Berliner Interessenten sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß die beabsichtigte Fortsetzung fürzlich an die Stuhr'sche Buchhandlung übergegangen ist, die Anmeldungen bereitwilligst entgegennimmt.

Literarisches.

* Die rühmlichst bekannte, seit 1874 im Alleinbesitze des Herrn Karl Geibel (Sohn) befindliche Verlagsbuchhandlung von Dunckr u. Humblot in Leipzig hat ihren Verlagskatalog von 1798 bis 1891 (fortgeführt bis Ende 1891 Mai 1892) zusammengestellt und mit Nachträgen und systematischen Inhaltangaben versehen. Eine die Geschichte des Verlages mehr berücksichtigende Arbeit bleibt späterer Zeit und Gelegenheit vorbehalten. Der gegenwärtige Katalog will zunächst praktischen Zwecken, im Publikums sowohl als des Sortimentsbuchhandels, dienen. Er zerfällt in einen alphabetisch geordneten, bibliographischen Theil, in den, über sonstigen Gebrauch hinaus, zahlreiche Bemerkungen aufgenommen wurden, welche die Auffindung der gesuchten Werke erleichtern sollen. Dieselben Gesichtspunkte waren bei der Zusammenstellung des systematischen Verzeichnisses, welches den zweiten Theil des Kataloges bildet, maßgebend. Dieses berücksichtigt daher nur neuere Verlagswerke und hält sich dabei grundsätzlich nicht allzu streng an die hergebrachte Klassifizierung: indem es in jedem Fache den weitergehenden Interessen dienen will, bringt es mehrfach dieselben Werke in verschiedenen Abtheilungen.

Kirchliche Personal-Chronik.

Berufungen ꝛc. Brandenburg: Die Kand. Kessner z. 2. Pf. in Rummelsburg, Meyer z. Pf. in Brailla (Rumänien). — Sachsen: Pf. Fiedler in Dittersdorf z. Dorfpf. in Wolmirstedt; Dekrpf. Herbst in Gillrich z. Pf. in Alberstedt. — Hessen: Oberm. Mohme in Schmalkaden z. Diak. u. 3. Pf. an d. luth. Gem. baf.

Vakanzen. Sachsen: Diaconat, d. Kirchl. ord., 3975 ℳ; Grossröhrsdorf, Diak. u. Jbr. die Pf. St. an St. Laurentii, 2768 ℳ, Köjschau b. d. Tod erl., priv. Patr. 6080 ℳ; Roclum, d. Tod z. 14. April f. J. erl., 5240 ℳ — Schleswig-Holstein. Kirchenpr. bänisch, 4000 ℳ Bew. an Synodalausschr. b. Propstei Nordendorf in Tondern. Tellingstedt, Diak., 1800 ℳ und 300 ℳ perl. Zulage.

Emeritirungen. Pf. Schröter, Samswegen, Pfr. Ekart, Beyendorf, Pf. Lauer, Pf. Hafkurth, Hohenferchesar, 1. Sept. — Pfr. Grauer, Haderslehen, 1. Nov.

Gestorben. Pfr. Scheer, Klingenthal, 11. Juli. Superint. a. D. Krockow, Köslin a. P., Pfr. Strack, Fürstenberg, 12. Juli. Pfr. Lauer, Eschenbach, Cordesbagen, 15. Juli. Pfr. D. K. H. Klee, Potsdam, 18. Juli. Pfr. Kornrumpf, Beiersdorf, 18. Juli.

Personalien auf dem Gebiete des höheren Schulwesens.

Ernennungen. L. Dr. Schneider z. Rekt. der ev. Mädchenmittelschule in Breslau.

Vakanzen. Celle. Am d. höh. Töchterschule zu Michaelis afrad. geb. Lehrer mit Fak. in Rel. Deutsch, Geschichte u. Geogr. als 1. L. anzustell. 2400—3000 ℳ Bew. an den Magistr.

Gestorben. Gymn. L. Pelzer, K. Friedr. Wilh. Gymn. in Köln, 11. Juli. Prof. Dr. Mäuner, Direktor a. D. der Luisenschule in Berlin, Steglitz, 13. Juli.

Mannigfaltiges.

Weimar. Der Verein für Massenverbreitung guter Schriften hielt im Juni hier seine dritte ordentliche Hauptversammlung ab. Nach dem Berichte des Vorstandes hat das Geschäftsjahres 1891: 5663 Mitglieder (gegen 4763 des Vorjahres). Er hat bei einem Gesammtvermögen von jetzt 36 602 ℳ 11 ₰ mit einem Gewinn von 2757 ℳ 91 ₰ im verflossenen Jahre abgeschlossen; das Verlagsinventar des Vereins hat 1891 einschließlich Jahrgange 411 716 Einzelhefte (gegen 329 408 im Vorjahre), 1918 (gegen 810) Halbfahrbücher und 3242 (gegen 1317) Mark-Bände ausgegeben. Für den kommenden Herbst ist die Ausgabe eines größeren Originalromans und der Versuch, mit einer zeitgenössischen Schriftstellerin, und zwar mit Illustrationen, in Kolportageform geplant. Für Berliner Interessenten sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß die beabsichtigte Fortsetzung fürzlich an die Stuhr'sche Buchhandlung übergegangen ist, die Anmeldungen bereitwilligst entgegennimmt.

Verlag der Expedition des Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preußischen Staatsanzeigers: Berlin, Wilhelmstraße Nr. 32.

Redaktion: Für den politischen Theil: Dr. Ern

* Von den zahlreichen Novitäten aus dem unermüdlichen Verlag von Otto Janke in Berlin, deren wir neuerlich zu gedenken haben, erwähnen wir verdientermaßen an erster Stelle des breibändigen Romans „Dora's Opfer" von E. v. Waldzedtwitz. Seinen Stoff hat der Autor für diesen Roman wesentlich im Offizierleben gewählt und damit ein kleines Meisterwerk geschaffen, das unter seinen zahlreichen Vorbildern stets in erster Reihe zu nennen sein wird. Es ist in der That eine hochinteressante, fesselnde Gesellschaft, welche v. Waldzedtwitz mit kühner Phantasie durch einander zu wirbeln versteht, bis endlich, der Charakterzeichnung entsprechend, allgemach die Knoten sich entwirren.

Auch auf großen und verdienten Erfolg darf „Bis in die Wüste", Roman aus zwei Welten von Fedor v. Zobeltitz (3 Theile in einem Bande, Preis 7 ℳ), mit Bestimmtheit rechnen. In kühnem Aufbau, mit reicher Phantasie, aber stets fesselnd, hat v. Zobeltitz in diesem Roman ein farbenprächtiges Gemälde geschaffen, welches den Leser von Italien bald nach Frankreich, bald nach den afrikanischen Wüstenrändern geleitet, und mit scharfem Griffel eine Fülle interessanter Charaktere in den mannigfaltigsten Schicksalsverbindungen vor Augen führt. Der Roman läßt nicht viel Zeit zu philosophischen Reflexionen, aber er weiß mit anerkennenswerther Tendenz angenehm zu unterhalten, und kann mit seiner tüchtigen, vornehmen Erzählungsweise der Beifalls seiner Leser versichert sein.

— Im 2. Rang und andere Erzählungen" von A. Dunckler bieten ebenfalls eine angenehme Lektüre. In anspruchsvoller Form können die angeführten Erzählungen mehr und in leichterer Form der Anerkennung weiter Kreise versichert sein.

„Carmen", Roman von Hans Parlow, führt den Leser in spanische Gesellschafts- und Hofkreise; die Konflikte aber, welche auf diesem Hintergrunde sich abspielen, werden deutschen Lesern kaum ein nachhaltiges Interesse abzugewinnen vermögen. Unter dem spezifischen Kolorit des Romans geht zu viel gemeinverständliches menschliches Interesse verloren, um auf andere Leser als Spezialitätenliebhaber nachhaltig einwirken zu können.

Noch weiter in die spanische Geschichte, bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhundert greift des nämlichen Autors Roman „Fürstin Ebolí" zurück (Preis 5 ℳ), wenn es natürlich aus den nämlichen Gründen noch schwerer werden dürfte, in Deutschland die dem Fleiß und dem guten Geschmack des Verfassers sonst gebührende allgemeinere Würdigung zu finden.

Eine Reihe weiterer, bei Otto Janke erschienener Romane wird als angenehme Unterhaltungslektüre in weiteren Kreisen willkommen sein, wenn auch die Einzelnen dieser literarischen Neuheiten sich im Allgemeinen nur auf dem Durchschnittsniveau der belletristisch empfehlenswerthen Genres bewegen. Dahin gehören: „Heinz Wolfram", Roman von Frida Storck (2 Theile in 1 Bd., Preis 5 ℳ), „In der letzten Stunde", Roman von H. Waldemar (2 Theile in 1 Bd., Pr. 5 ℳ), „Verstoßen", Roman von Emma Lück, „Stille Wasser", Roman von Richard v. Wilpert, (Pr. 4 ℳ), „Die Schule des Lebens, Roman von Herbert v. Often, und „Steppvelfelder", Roman von Carlo Eben (zwei Theile in einem Bande.) Jeder Roman unter den eben genannten hat den Vorzug gewissenhafter fleißiger Durcharbeitung, und wäre die Fluth von moderner Belletristik nicht eine so überwältigend große, so würde jedem Autor für glückliche Komposition angenehmes Erzählertalent und feinen Ton in der Darstellung je noch ein besonderes Kompliment zu machen sein. Als gemeinsames Verdienst, an welchem freilich die Sorgfalt der Verlagshandlung hervorragender Antheil hat, muß an allen diesen Büchern die strengsittliche Tendenz und Form gerühmt werden. So genau sich auch alle diese Romane der Wirklichkeit anzuschmiegen bemüht sind, so geht deren realistisches Streben nirgends so weit, um sie nicht alle als gute Familienlektüre empfehlen zu können.

* Der Millionenbauer. Roman von Max Kreyer. Leipzig, Verlag von B. Elischer. (2 Bde., Preis 6 ℳ.) Dieser Roman von Max Kreyer ist bekanntlich bald nach seinem Erscheinen dramatisch bearbeitet worden und in Berlin mit großem Erfolg über die Bretter gegangen. Der Autor hat eben mit Glück, Geschick und Verständniß in das moderne Leben der deutschen Reichshauptstadt hineingegriffen und verschiedene Typen desselben mit der ihm eigenen trockenen, aber naturwahren Plastik so zu beleben verstanden, daß schon der Roman dramatische Wirkung zu üben vermag. In der Form des Romans steht Kreyer's Arbeit übrigens ungleich höher als deren dramatische Bearbeitung, denn ist auch der Verfasser zur Seelenmaler in bescheidenen Maße, so ergiebt doch schon das Anschwiegen des Autors an die Stimmungen und das Empfindungsvermögen seiner Welt im Roman eine viel tiefere psychologische Wirkung, als die mehr auf Situationsmomente angewiesene dramatische Bearbeitung zu ergielen vermag. Jedenfalls bewährt sich M. Kreyer auch in diesem Roman als ein großes belletristisches Talent, dessen lokalromane für die Charakteristik der sittengeschichtlichen Entwickelung Berlins bleibenden Werth besitzen.

* Das Julibeft der „Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten" (Verlag von Max Babenzien in Rathenow) enthält: Ueber die Herabsetzung der Dienstzeit bei der Fahne. Von C. v. H. — Die Schießregeln für die Feldartillerie und das Artillerieschießfeld. Von Spohr, Oberst a. D. — Ueber eine zu erwartende neue Militärvorlage. Von F. — Kriegs- und Handelsmarine. Gegenseitige Rechte und Pflichten. Italienische Korrespondenz. Von Bellegarde. — Mobilmachungsübungen und ihre Vorbereitung. — Die russischen Streitkräfte in Asien. Von E. S. — Des positions militaires. — Französische Seemachtziele. Von F. H. — Der heutige Stand der Befestigungen von Copenhagen. Von R. v. B.

* Berlin — Kopenhagen. Die dänische Hauptstadt alljährlich das Reiseziel Tausender von Deutschen, denen in Kopenhagen und der herrlichen Umgebung vollste Behaglichkeit und eine Fülle reizvoller Genüsse zu Gebote stehen. Gerade die bequeme Verbindung, die die neue Route über Warnemünde geschaffen hat, giebt dem Aufsuge nach Kopenhagen den Charakter einer Spritztour, zu der man sich während der schönen Jahreszeit schnell entschließt. Eine interessante Schilderung der Reise von Berlin aus enthält das neueste (25.) Heft von „Zur guten Stunde" (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.). Der Aufsatz aus der Feder Paul Dobert's schildert die Fahrt durch das schöne Mecklenburger Land mit der Schlußstation Rostock und dem dazu gehörigen Seebad Warnemünde. Eine Anzahl sehr hübscher Bilder, die Wiedergabe gemalt hat, und die in sauberem Aquarelldruck reproduzirt sind, schmücken den Aufsatz, dem ein zweiter, das Leben in der dänischen Hauptstadt schildernder Artikel folgen soll. Eine originell eingerahmte und künstlerisch behandelte Rontekarte befindet sich auch unter den Illustrationen. Gleichfalls in die Reisesaison paßt der Aufsatz über die Reisen des Hofes von A. O. Klaußmann, eine Betrachtung all' der Erwägungen und Maßnahmen, die eine fürstliche Reise erfordert.

* An literarischen Neuheiten sind uns ferner zugegangen:

Das Evangelium in Deutsch-Ostafrika. Eine zeitgeschichtliche Studie von C. Paul, Pfarrer in Lorenzkirch. (Leipzig, H. G. Wallmann.) 50 ₰.

Deutschlands Zukunft. Politische und religiöse Betrachtungen von Wolfgang Eisenbart. (Halle a. S., Adolf Kegel.)

Wahre Worte für tapfere Männer, von Charles Kingsley. Ein Buch für Soldaten und Seeleute. Autorisirte Uebersetzung von Marta Baumann. Ausgabe in 9 Heften à 15 ₰. Preis 30 Exemplare à 12 ₰, 50 Exemplare à 10 ₰. Ausgabe in einem Bande à 1,40 ℳ. (Berlin, Liebel'sche Buchhandlung, SW. Dessauerstr. 19.)

Die Reformation und der Kaiser in Lübeck. Von H. K. — Malmedy, die wallonische Schweiz. Von Bernhard Raden, Pfarrer und Kreis-Schulinspektor in Malmedy. — Friedrich Nykonius, der Reformator Thüringens. Von Oskar Müller, Pfarrer an der Augustinerkirche in Gotha. — Das Eichefeld. Von Theodor Dhnil. — Die Kirche in Bevernaumburg (Kreis Sangerhausen.) — Der Wunderbrief. Beitrag zur Geschichte des Marienkultus. Von Th. Trede, Pfarrer in Neuvel. — Kurfürstin Christiane Eberhardine von Sachsen. Eine evangelische Bekenntin. Von Franz Blanckmeister, Pastor in Dresden. (Nr. 145, 146, 150, 153 bis 155 der im Verlage von Hugo Klein erscheinenden Sammlung. Für die Feste und Freunde des Gustav Adolf-Vereins.)

Lotusblüten. Auszüge aus dem Buch der goldenen Lehren. Für den täglichen Unterricht der Lanoo's. I. Die Stimme der Stille. Uebersetzt und mit Randbemerkungen versehen von H. P. Blavatsky, verbreitet von Franz Hartmann, M. D. (Leipzig, Wilh. Friedrich.)

Sudermann. Von Konrad von Bevern. (Halle a. S., Eugen Strien.) 30 ₰.

Arnold von Brescia. Trauerspiel in fünf Akten von Ernst Strüfing. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.)

Antike Lustspiele. Die Philosophin. Die Satire. Malermodelle von Fr. Roeder. (Leipzig, Jul. Baedeker.) 1 ℳ.

Aussteu. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Von W. Roeldechen. (Torgau, Friedrich Jakob.) 2 ℳ.

Sommerpflegen für Arme. Eine Denkschrift, auf Anlaß des Zentralausschusses für innere Mission verfaßt von seinem Mitgliede Hermann Dalton. (Berlin, K. J. Müller, W., Mohrenstraße 27.) 40 ₰.

Bilder aus der guten alten Zeit. Ein Beitrag zur Förderung des sittlichen und materiellen Wohlstandes von Oskar Förster, Bibliothekmeister a. D. zu Weimar. (Selbstverlag des Verfassers.) 3 ℳ.

Der Arbeitsunterricht im Auslande und in Deutschland, seine wirthschaftliche und nationale Bedeutung. Vortrag gehalten im Berliner Hauptverein für Knabenarbeit von Dr. Woldemar Goetze, Direktor der Lehrerbildungsanstalt des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit zu Leipzig. (Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung.)

Silber. Von Ludwig Bamberger. (Berlin, Rosenbaum u. Hart.) 50 ₰.

Ein Beitrag zur Lösung der Judenfrage von Caesar Alsfald in Köln a. Rh.

Gerichtshalle.

th. Wegen Thierquälerei stand gestern der Kutscher Wilh. Schreiber von der 7. Strafkammer des Landgerichts I. Er hatte eines Tages sein Pferd in unbarmherziger Weise gepriegelt und einen Mann, der ihn deshalb zur Rede stellte, ebenfalls grob mißhandelt. Die Polizei schickte ihm deshalb ein Strafmandat über 20 ℳ zu, worauf Schreiber richterliche Entscheidung beantragte. Er kam vom Regen in die Traufe. Der Amtsanwalt beantragte eine Haftstrafe von sechs Tagen. Dieser Antrag wurde vom Schöffengericht zum Beschluß erhoben. Der Verurtheilte nahm die zweite Instanz in Anspruch, aber ohne Erfolg, denn gestern wurde das Erkenntniß des Schöffengerichts bestätigt.

th. Unter besonders erschwerenden Umständen soll der Klemmer Siegfried Böttner, welcher gestern vor der 122. Abtheilung des Schöffengerichts stand, zwei Diebstähle ausgeführt haben. Im Januar traf der Angeklagte mit dem ihm bekannten Klemmer Biedermann zusammen und überredete ihn, ein Lokal zu besuchen, wo Beide verschiedene Schnäpse und Gläser Bier zu sich nahmen. Dem Wirth fiel es auf, daß Biedermann sehr bald angetrunken wurde, während die Getränke auf Böttner eine besondere Wirkung nicht ausübten. Der Wirth sah ferner, daß Böttner die Uhrkette des Biedermann ergriff. „Du willst mir wohl meine Uhr aufspannen?" fragte Biedermann, nach der Kette greifend, worauf Böttner erwiderte: „Nein, ich will Dich nur die Kette wieder festmachen." Der Wirth legte dieser Szene kein Gewicht bei. Bald darauf entfernten sich die beiden Gäste. Am folgenden Tage erschien Biedermann wieder im Lokale und erzählte dem Wirth, daß ihm seine Uhr gestohlen worden sei. Böttner habe ihn nach Hause geführt. Unterwegs sei ihm die Besinnung geschwunden. Man habe ihn bestimmungslos auf dem Flur des Hauses gefunden, in dem er wohnte, seine Uhr sei fort gewesen. Nach einigen Tagen gelangte ein Arbeiter Zeitl zur Kenntniß der Polizei. Der Tischlermeister Rohn hatte mit dem Angeklagten einige Glas Bier getrunken. Er wurde des Abends bestimmungslos vor seinem Hause gefunden, auch ihm war die Uhr entwendet worden. Zeitl, der Biedermann behauptete im Termin, daß Böttner ihnen ein Betäubungsmittel ins Bier geschüttet haben müsse, sie könnten unmöglich durch den Genuß der Getränke in den bewußtlosen Zustand gebracht worden sein. Sanitätsrath Dr. Mittenzwei als Sachverständiger hielt es, wenn auch nicht für erwiesen, so doch für wahrscheinlich, daß die Pestbohnen durch Morphium oder Chloralhydrat betäubt worden seien. Es wurde erwiesen, daß der Angeklagte die Uhr des Biedermann verkauft hat; er will sie von einem Kolporteur, der nicht zu ermitteln ist, gekauft haben. Der Gerichtshof hielt nur im ersten Falle den Angeklagten für hinreichend überführt und erkannte hierfür auf eine Gefängnißstrafe von vier Monaten.

th. Der Oberingenieur Max Hahn hatte sich gestern wegen Unterschlagung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, Inhaber eines Patentbureaus, war mit einer Frau Horn in Geschäftsverbindung getreten. Die hatte, um ein Patent zu erlangen, einen Apparat zum Mahnehmen zu verwerthen, mit Hahn einen Gesellschaftsvertrag geschlossen und eine bedeutende Summe zur Einführung des neuen Artikels eingeschossen. Die an den Artikel geknüpften Erwartungen gingen nicht in Erfüllung. Es sollte sich herausstellen, daß Hahn verschiedene Tausend Mark des Gesellschaftsvermögens nicht zu den vereinbarten, sondern zu Sonderzwecken verausgabt hatte. H. wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Nachweisung

der vom 1. Januar bis Ende Juni 1892 zur offiziellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Großherzoglich hessischen nicht im Verbande der Armee stehenden Offizieren.

Frhr. v. Follenius, Oberstlt. und Kommandeur des Gend. Dittsetts Rheinhessen (2. Mai).

Submissionen im Auslande.

Spanien. 19. August: Fábrica Nacional del timbre Madrid. Lieferung von 88 Kies blaßgelben Kartons zur Verfertigung von Postkarten. 20. August: Dieselbe Stelle. Lieferung von 12500 Kilogr. Gummi arabicum. Näheres an Ort und Stelle.

Handel und Industrie.

* Jahresbericht der Berliner Kaufmannschaft. (Fortsetzung aus Nr. 329 d. Bl.) Nach dem Berichte standen der Verkehr und die Kursbewegung des Jahrmarktes unter dem Einfluß verschiedener, mehr oder weniger bedeutungsvoller Momente. Im Allgemeinen geschätzter gegen die Einwirkungen der die Börse beherrschenden Stimmung erwiesen sich die Mehrzahl der deutschen Werthe, einmal wegen der größeren Stabilität ihrer Ergebnisse überhaupt, die sie dem Charakter von festverzinslichen Papieren nähern, sodann wegen der fortschreitenden günstigen Entwickelung ihrer Einnahmen im Jahre 1891, die nur an Bayern bedeutsame durch Wetterunbilden und Betriebsstörungen beeinträchtigt wurden. Theilweise wurde den deutschen Bahnen in der ersten Hälfte des Jahres auch eine günstigere Prognose hinsichtlich der — allerdings bisher nicht eingetretenen — Wiedererlangung der Verstaatlichungsrechte in Preußen anläßlich des erwarteten Personenwechsels im Eisenbahnministerium gestellt. Dies Moment — die Verstaatlichung — kam in ungleich stärkerer Weise für einzelne österreichische und schweizerische Bahnen zur Geltung, deren Uebergang in Staatsbesitz sich schon zu Anfang des Jahres greifbare Anhaltspunkte ergaben. Es handelte sich hauptsächlich in Oesterreich-Ungarn um die Verstaatlichung der ungarischen Linien der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn, ferner der Böhmischen Karl-Ludwigsbahn, der böhmischen Kohlenbahnen Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher Bahn; endlich der Schweizer Bahnen, zunächst der Zentralbahn. In der zweiten Hälfte des Jahres spielten in der Kursbewegung auch die Erntevorhältnisse eine Rolle, zuletzt noch die Aussichten auf das Inkrafttreten der deutsch-österreichisch-schweizerisch-italienischen Handelsverträge. Besonders nach den wechselnden Chancen der Verstaatlichungsaussichten wogten die Kurse auf und nieder, zumeist die Aktien der Schweizerischen Zentralbahn, für welche nach dem Erwerb von 50 000 Stück Aktien seitens eines großen Konsortiums, an welchem namentlich auch deutsche Banken und Häuser betheiligt waren, große Hoffnungen an Berliner Plätze herrschten. Hier hatte es die Spekulation aberdings mit Faktoren besonders unsicherer Art zu thun, da die letzte Entscheidung über die Verstaatlichung der Bahn in den Händen des schweizerischen Volkes lag, wobei alle möglichen Einflüsse mitspielen konnten. Das schließliche negative Resultat der Volksabstimmung ist bekannt. — Auch in den Aktien der österreichisch-ungarischen Bahnen nahm der Verkehr ein ungleich spekulativeres Gepräge an, als in der Mehrzahl der deutschen Gattungen. Einerseits wirkten auch hier die Verstaatlichungspläne anregender, andererseits übten die Ernteverhältnisse und die Handelsverträge eine größere Einwirkung aus. Ein besonderer Umstand kam noch für die böhmischen Bahnen in Betracht: der in Folge der höheren Steinkohlenpreise gestiegerte Bedarf für Braunkohlen. Die weitaus größte Stabilität in den Kursen bewahrten, wie bereits oben bemerkt, die Aktien der heimischen Bahnen, mit Ausnahme der Marienburger und Ostpreußen. Die letzteren hatten, so lange die russischen Getreideexporte auf Grund der Verwerthung der 1890er Ernteschätze in reger Weise fortschritten und die Aussichten auf die neue Erntekampagne Rußlands nicht getrübt waren, eine steigende Kursrichtung eingeschlagen, gingen dann aber bereits vom Juli ab, schärfer im September — nachdem die Mehrexporte an Getreide nach vor dem Inkrafttreten des russischen Ausfuhrverbotes am 27. August eine Steigerung der Frachten und Erholung der Kurse gebracht hatten —, und den folgenden Monaten zurück. Etwas größere Bewegungen vollzogen sich auch in den Aktien der Lübeck-Büchener Eisenbahn, in denen die Spekulation zeitweilig mit ungünstigen Auffassungen bezüglich der Zukunftschancen dieses Unternehmens operirte. Eine überwiegend steigende Richtung nahmen die Aktien der Dortmund-Gronau-Enscheder Bahn als Ausdruck der Aufschwung dieses Unternehmens inmitten eines der reichsten Kohlenreviere Rheinland-Westfalens. Verhältnißmäßig stabil erhielten sich Hessische Ludwigsbahnaktien, die zumeist nur mit der Gesammtentwickelung und den Bewegungen der Hessischen Staatsbahnen rechnen. Die geschilderten Einflüsse mußten sich naturgemäß auch auf die Kurse der Banken geltend machen, die mit besonderer Ungunst der Verhältnisse für ihre Thätigkeit zu rechnen hatten, einmal durch die geringe Emissionsthätigkeit und sodann durch die Gestaltung des Zinsfußes, welche auch die Ergebnisse der regulirten Gesellschaften beeinträchtigten. Nicht minder mußte auch der in dem Portefeuille einzelner Institute verbliebene, nunmehr mehr oder minder schwer realisirbar gewordene Effektenbesitz seine Rückwirkung auf die Kursgestaltung ausüben. Bezüglich der Rentabilität ist zwar in Betracht zu ziehen, daß die größeren Banken zumeist auch mit den Ergebnissen des Vorjahres vielfach sehr bedeutende Gewinnrückstellungen herübergenommen hatten, doch ist andererseits zu berücksichtigen, daß an der Vertheilung der Gewinne aus dem Jahre 1891 auch die zumeist aus dem Jahre 1889 herrührenden vergrößerten Quoten der Aktienkapitalien theilnahmen. Unter diesen Umständen verfolgten die Bankenkurse eine fast beständige Abwärtsbewegung während des Jahres 1891. Die Schwierigkeiten, mit denen die Eisen- und Stahlwerke und die Kohlenindustrie zu kämpfen hatte, sind bereits oben hervorgehoben. Aehnliche Verhältnisse machten sich auch in anderen Zweigen der Industrie geltend, so namentlich in der Textilbranche. Das Spinnereigewerbe hatte mit ungünstiger Wollpreisen, hohen Kohlenpreisen und Löhnen zu kämpfen. Ebenfalls hielt im Zusammenhang mit diesen Verhältnissen der Verkehr und die Kursentwickelung der Industriewerthe unter den Entlassungsplänen und Verlusten des Publikums, dem mangelnden Vertrauen und der geschwächten Kaufkraft desselben, und es erfuhren die Kurse einzelner Werthe trotz guter Rentabilität ganz außerordentliche Rückgänge.

* Die gestrige Wiener Börse vollzog in Kredit umfassende Deckungen, Bahnen vernachlässigt, Renten fester. In Paris war die Börse nach flauer Eröffnung am Schluß nur theilweise befestigt, besonders für russische Werthe auf Moskauer Berichte und Berliner Käufe. Rio Tinto steigend auf bessere Nachrichten vom Kupfermarkte. Italiener gerückt durch italienische Verkäufe. In Rente und Credit fonciar dauern die seitherigen Abgaben fort, beide schließen matt. Türken behauptet, Portugiesen flau. London war fest.

* Portugiesische Finanzen. In dem am 30. Juni abgeschlossenen Finanzjahr 1891/92 beschränkten sich die Zollein nahmen auf 13 421 Kontos, während sie im Vorjahr 16 790 Kontos, in 1889/90 16 182 Kontos, 1888/89 14 244 Kontos, in 1887/88 15 054 Kontos und in 1886/87 13 851 Kontos betrugen hatte. Hierzu bemerkt die „Frk. Ztg.", daß man bis 1885/86 zurückgreifen müsse, ehe man auf ein hinter der letztjährigen Ziffer zurückstehendes Ergebniß der Zollverwaltung komme. — In früheren Jahren war dasselbe allerdings zuweilen noch wesentlich niedriger, in 1882/93 z. B. sind nur 9796 Kontos an Zöllen eingezangen; aber letzteres hatten nicht nur die Zölle, sondern auch die Einnahmen der Staatsbahnen sich fast vermehrt. Was die Ausfuhr Portugals in den beiden ersten Monaten des Jahres betrifft, so ist dieselbe von 2,88 Mill. Mlk. auf 3,82 Mill. Mlk. gestiegen, hauptsächlich in Folge des verstärkten Exports von Wein. Der Kontrabandel hat sich von 1,27 Mill. Mlk. auf 2,13 Mill. Mlk. gehoben, wovon 847 000 Mlk. (1891 683 000 Mlk.) auf den Verkehr mit den Kolonieen entfallen.

* Victoria-Brauerei-Aktiengesellschaft. Das Baugebreit auf 180 000 ℳ neue Aktien zum Kurse von 101 p.Ct. ist bis zum 26. Juli cr. bei Herren S. u. L. Rothschild in Berlin aufzuzeichnen.

* Zuckerfabriken. Die Bilanz der Zuckerfabrik Hafede Förste (Aktienkapital 272 700 ℳ) schließt mit einem Gewinnsaldo von nur 30 ℳ ab. — Die Zuckerfabrik Marienstuhl-Egeln (Aktienkapital 330 000 ℳ) erzielte einen Reingewinn von 842 474 ℳ; dieser Betrag verringert sich durch bereits gezahlte Rübengelder auf 206 663 ℳ, welche dann für noch zu vertheilendes Rübengeld und Dividende zu verfügbar sind. — Die Zuckerfabrik Delitzsch (Aktienkapital 900 000 ℳ) erwirbte einen Reingewinn von 98 991 ℳ. — Die Zuckerfabrik Barum (Aktienkapital 381 750 ℳ) weist 123 710 ℳ aus Reingewinn auf.

Verlosungen.

* Südnordeutsche Verbindungsbahn (Reichenberg-Pardubitz) Gold-Prioritäten von 1875. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kuponschein vom 1. Juli 1892 bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 ₰ pro 100 ℳ.

* Die hiesige Subdirektion der „Wilhelma in Magdeburg", Friedrichstr. 73 I., übernimmt die Versicherung gegen die Anfang August stattfindende Ausloosung der Aachen-Mastrichter 4proz. Eisenbahn-Obl. zu einer Prämie von 4 ₰ pro 100 ℳ (Versatz 1 p.Ct.)

Verkehrs-Nachrichten.

* Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. „Amazonas", 1. Juli von Bahia nach Hamburg, 18. Juli Dover. „Argentina", 1. Juli in Hamburg. „Bahia", 13. Juli nach dem La Plata, 13. Juli Dover. „Bolivia", 5. Juni in Hamburg. „Pernambuco", 7. Juli nach Brasilien, 13. Juli von Lissabon. „Petropolis", 7. Juli in Montevideo. „Porto Alegre", 18. Juli in Montevideo. „Rio", 4. Juli in Hamburg. „San Nicolas", 2. Juli nach dem La Plata, 9. Juli Madeira. „Santos", 14. Juli in Hamburg. „Tijuca", segelfertig nach Brasilien. „Uruguay", 29. Juni in Montevideo. „Walparaiso", 14. Juli nach Brasilien, 15. Juli Dover. — Nächste Expeditionen: Nach Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) 27. Juli: Dampfer „Argentina", Kapt. M. Meyer. Nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) 3. August: Dampfer „Gambinas", Kapt. W. Sombern. Nach Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) 10. August: Dampfer „Santos", Kapt. J. Krüger. Nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) 17. August: Dampfer „Amazonas", Kapt. H. C. Kier. — Sämmtliche nach Brasilien gehende Dampfer nehmen Güter für Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul und Porto Alegre in Durchfracht via Rio de Janeiro. — Nach Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira). 21. Juli: Dampfer „Rio", Kapt. J. Behrmann. 2. August: Dampfer „Patagonia", Kapt. J. G. v. Holten. 10. August: Dampfer „Paraguassu", Kapt. J. Riedel. 20. August: Dampfer „Gera", Kapt. J. Gottsche. Güter in Durchfracht via Lissabon nach den Häfen per Dampfer „Argentina" 27. Juli a. c. — Dampfer „Rio" 20. Juli a. c. nach dem La Plata nimmt nur Zwischendeckspassagiere mit. — Güter in Durchfracht via Bahia nach Aracajá.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts I. zu Berlin.

Hennig u. Gerson: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Isidor Max Hennig setzt das Geschäft u. F. J. W. Hennig fort. Gebrüder Schneider u. Co.: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Puppiedrafabr. Hug. Florian Schneider setzt das Geschäft fort. — Birnbopl u. Fonfstein: Zu Annaberg i. Sachsen ist eine Zweigniederlassung errichtet. — M. Fritzer Inhaber A. Heegewaldt: Otto Engel ist Gesellschafter; es ist die Firma M. Fritzer Inh. Otto Heegewaldt und Engel entstanden. Die Kollektivprokura des Adolph Hoffmann und des Ludwig Jahn ist erloschen. — Dr. Rob. Muende: Die Firmeninhaberin hat sich mit dem Kaufmann Heinzelmann berheirathet. Dem Karl Kaser Heinzelmann ist Einzelprokura ertheilt. — Julius Arndt: Inh. Agent Julius Arndt. — E. Herzberg: Inh. Frau Schuhmachermeister Emma Herzberg. Louis Herzberg hat Prokura. — Karl Siegismund: Inh. Theodor Emil Kaplick und Friedrich Kaplick haben Kollektivprokura. — Joseph Doms: Wilhelm Doms hat Prokura.

Konkurse.

Auswärtige: Bäcker Wilh. und Magdalena Gräffel, Achern; Brauereibes. Ernst Reimann, Schwiebendorf; Fleischer Georg Paul Wunderlich, Chemnitz; Spezereiwarenhdl. Georg Staudt, Kaiserburg; Schuhmacher Fried. Wilh. Fünzel, Crimmitschau; Tischler Karl Reuschel, Frankfurt a. O.; Möbelhdl. Anton Eggert, Parchen; Schirmfabr. Fried. Wilh. Adolf Baumgarten, Jndl. von Baumgarten und Mentzendorf, Hamburg; Schuhmacher Jod. Braun, Berg; Bäcker Herm. Stickmann, Lage; Produktenhdl. Aug. Herm. Vogel, Leipzig-Angerkrottendorf; Tischler Franz Heinrich Grindel, Leipzig-Reudnitz; Babebes. Gust. Adolf Ries, Leipzig; Maurer Ernst Reppin, Magdeburg; Kfm. Alex. Jos. Otten, Hubrt; Kfm. J. H. Martens, Bredeböy; Fleischer Karl und Marie Hauptmann, Thorn.

Wasserstands-Berichte.

Rhein bei Mannheim, 19. Juli		+ 4,51
bei Köln, 19. Juli		+ 2,53
Main bei Frankfurt, 19. Juli		+ 2,15
Oder b. Breslau, 19. Juli	O.-P. + 5,10	U.-P. — 0,17
Warthe bei Posen, 19. Juli		+ 0,20
Weser bei Bremen, 19. Juli		— 1,45
Saale b. Calbe, 20. Juli	O.-P. + 1,28	U.-P. — 0,14
Elbe bei Aussig, 20. Juli		— 0,16
bei Dresden, 20. Juli		— 1,12
„ bei Magdeburg, 20. Juli		+ 0,88

Marktberichte.

Danzig, 19. Juli. Weizen ist nur eine Partie polnischer verzollt hochbunt 215 ℳ ab Speicher gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen, Feiermine: September-Oktober 183 ℳ Br., 182 ℳ Gd. Regulirungspreis 212 ℳ. — Roggen fester. Bezahlt ist inländ. 164 ℳ. Termine: Juli — ℳ bez., Juli-August 172 ℳ Br., September-Oktober 166 ℳ Br., 164 ℳ Gd. Regulirungspreis 195 ℳ. — Hafer inländ. — ℳ bez. — Erbsen inländ. — ℳ bez. — Rübsen inländ. 204, 205, 208, 210 ℳ gehandelt. — Weizenkleie — ℳ bez. — Spiritus kontingentirter loco 60,00 ℳ Br., nicht kontingentirter loco 40,00 ℳ Br.

§§ Posen, 19. Juli. (Original-Wollbericht.) Wie gewöhnlich nach dem Wollmarkt und wie gegenwärtig an den anderen Hauptwollplätzen, herrscht auch hier Geschäftsstille, weil vor der Hand auf eine Belebung des Verkehrs keine Aussicht vorhanden. Die Verkäufe während der letzten 14 Tage waren höchst unbedeutend und retzutzten sich auf kleinere Partien besserer posenscher Ware, welche zum größten Theil für inländische Fabrikanten zu letzten Wollmarktspreisen. Von Schmutzwolle gingen einige Hundert Zentner an auswärtige Wollwäschereien über Mitte der vierziger Mark über. In der Provinz ist unseres Wissens nach nichts verkauft worden. Die hiesigen Läger kompletiren sich durch andauernd eintreffende Zufuhren und bieten in allen Gattungen ein reichhaltiges Assortiment dar. Nach ungefährer Schätzung lagern bereits 6000 Zentner Rückenwäschen und 2000 Zentner Schmutzwollen.

Breslau, 20. Juli. Getreidemarkt. Spiritus per 100 Liter 100 p.Ct. exkl. 50 ℳ Verbrauchsabgaben per Juli 54,50 bz. bd. bo. 70 ℳ Verbrauchsabgaben per Juli 34,50, bo. bo. per Juli-August 34,50, bo. bo. Juli-September 35,00. Roggen per Juli 188,00, per Juli-August —, per September-Oktober 166,00. Rüböl per Juli 52,50, per September-Oktober 51,50. Zink: unsaglos. — Weizen: Stetig.

Magdeburg, 20. Juli. Landweizen 190—195 ℳ, Weißweizen — ℳ, glatter englischer Weizen 180 bis 186 ℳ, Rauhweizen 175—182 ℳ, fremdländ. 170—190 ℳ. Roggen 150—156 ℳ, fremdländ. 186 bis 192 ℳ, Chevaliergerste 160—164 ℳ, Landgerste 150—160 ℳ, Hafer 149—156 ℳ.

Magdeburg, 20. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 92 p.Ct. 17,50, Kornzucker exkl. 88 p.Ct. Rendement 16,65, Nachprodukte exkl. 75 p.Ct. Rendement 13,80. Stetig. — Brotraffinade I. 28,00. Protokraffinade II. 27,75. Gem. Raffinade mit Faß 28,50. Gem. Melis I. mit Faß 26,50. Stetig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 12,65 Gd., 12,72½ Br., per August 12,77½ bez., 12,80 Br., per September 12,92½ bez., 12,95 Br., per Oktober-Dezember 12,75 Gd., 12,80 Br. Ruhig.

Hamburg, 20. Juli. Getreidemarkt. Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 185—200, Roggen loco fest, mecklenburgischer loco neuer 180—205, russischer loco fest, neuer 190—193. Hafer fest. Gerste fest. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 52 Br. Spiritus loco fester, per Juli-August 24¾ Br., per August-September 24¾ Br., per September-Oktober 24¾ Br., per Okt.-Nov. 25 Br. — Kaffee fest. Umsatz 2500 Sack. — Petroleum ruhig, fest. Standard white loco 5,70 Br., per August-Dezember 5,80 Br. Wetter: Bewölkt.

Bremen, 20. Juli. (Schlußbericht.) Raffiniertes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fest, stetig. Sehr fest. Loco 5,85 Br. Baumwolle. Stetig. Upland middl. Loco 38 ₰, Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Termin-Lieferung, per Juli 37¾ ₰, per August 37¾ ₰, per September 38 ₰, per Oktober 38¼ ₰, per November 38¼ ₰, per Dezember 38¼ ₰. Wolle. Umsatz 150 Ballen.

Mannheim, 20 Juli, Nachmittags 1 Uhr. Produktenmarkt. Weizen per Juli 17,90, per November 18,00. — Roggen per Juli 15,50, per November. 16,85. — Hafer per Juli 14,40, per November 14,40. — Mais per Juli 12,00, per November 11,70.

Pest, 20. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loco behauptet, per Herbst 8,05 Gb., 8,07 Br., per Frühjahr 8,46 Gb., 8,48 Br. — Hafer per Herbst 5,44 Gb., 5,46 Br. — Mais per Juli-August 4,75 Gb., 4,77 Br., per August-September 4,75 Gb., 4,80 Br. — Kohlraps 11,00 Gb., 11,10 Br. — Wetter: Schön.

Paris, 20. Juli. (Schlußbericht.) Rohzucker behauptet, 88 p.Ct. loco 36,50. — Weißer Zucker ruhig, Nr. 3, per 100 Kilogramm,